

GLAUBE + HEIMAT

Mitteldeutsche Kirchenzeitung

Aktuell

Nobelpreisträger
Mukwege im Gespräch

»Das rote Sofa«
der Kirchenzeitungen



Seite 2

Wir sind Ihre Bank!



Anzeige

Glaube und Alltag

Seid Freunde
des Lebens

CREDO

Glaubenskurs über
die Nächstenliebe

Seite 4

Nr. 24

16. Juni 2019
Trinitatis

1,50 Euro 12194



Packstraße: 100 Helfer stellen mehr als 34000 Tagungsmappen für die Teilnehmer des Kirchentags zusammen (Foto). Zu den Unterlagen gehören neben dem 600-seitigen Programmheft auch ein Liederbuch und ein Stadtplan.

Foto: epd-bild/Friedrich Stark

Kommentiert

Kirche muss aufwachen

Von Chris Böer

Der Evangelische Kirchentag ist immer Glaubensfest und Zeitanzeige in einem - in diesem Jahr vor allem zur Klimafrage. Denn im Kampf um den Klimawandel und den Einsatz für Klimagerechtigkeit geht es um nicht weniger als die Verantwortung der Christen für die Zukunft der Erde und die Menschen im globalen Süden. Sich einzusetzen für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung ist viel mehr als nur ein Fortsetzen des Konziliaren Prozesses. Es bedarf eines Umdenkens und einer Neuausrichtung des weltweiten Zusammenlebens im Sinne einer sozial-ökonomischen Transformation. Dazu braucht es Formen der Zusammenarbeit, weshalb die evangelischen und katholischen Kirchen im Frühjahr 2018 das Ökumenische Netzwerk Klimagerechtigkeit gegründet haben. Es verfolgt das Ziel, eine neue Qualität ökumenischer Vernetzung, Qualifizierung und des Austausches zum Thema Klimagerechtigkeit zu schaffen, und will zudem die thematische Arbeit theologisch und spirituell einordnen.

Was müssen die Kirchen konkret tun? Ihr Handeln dahingehend anpassen, dass weniger CO₂ ausgestoßen wird. Dazu gehört eine möglichst CO₂-neutrale Mobilität zu Fuß, mit dem Fahrrad, dem öffentlichen Nahverkehr oder der Bahn. Dienstwagen sollten flächendeckend auf E-Mobilität umgestellt und Flugreisen soweit wie möglich vermieden werden. Kirche sollte den schnellen Ausstieg aus der Kohle fordern und selbst erneuerbare Energien nutzen. Mit energetischen Gebäudesanierungen lässt sich der Energieverbrauch teils drastisch reduzieren. Wichtig ist auch, die eigene Beschaffung hinsichtlich einer Ethik des Genug zu hinterfragen.

Der Gastautor koordiniert das Ökumenische Netzwerk Klimagerechtigkeit.



Die Helfer vom harten Kern

Kirchentag: Das Mega-Event funktioniert dank vieler engagierter Ehrenamtlicher. Über Leute im Hintergrund mit ihren großartigen Ideen.

Von Ulrike Greim

Christian zum Beispiel. Er arbeitet mit Menschen mit geistiger Behinderung. Durch sie hat er gelernt, Dinge verständlich zu erklären. Er übersetzt Texte in leichte Sprache. Er hat sich um Veranstaltungen in leichter Sprache bemüht, damit seine Leute auch gut mitkommen. Auch die internationalen Gäste, und sowieso: Kinder. Das hat vorher viele Diskussionen gekostet. Viele haben hinterher gesagt: Wir haben alles gut verstanden. Auch die sonst schweren Teile.

Michael zum Beispiel. Er hat uns auf wichtige Details aufmerksam gemacht. Zum Beispiel an den Tischen öfter mal einen Stuhl weglassen, damit ein Rollstuhlfahrer problemlos dazukommen kann. Oder die Toiletten gut ausschildern für die mit Darmbeschwerden, dass sie nicht unruhig suchen müssen.

Die klare Kennzeichnung aller Veranstaltungen, die in leichter Sprache sind - schon im Programmheft - um sich zu rechtzufinden. Er hat das »Zentrum Barrierefrei« mit erfunden. Dort können Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungen ankommen, ausruhen - es gibt einen extra Ruheraum - und Hilfe finden. Gehörlose finden ihre Dolmetscher, Sehbehinderte eine freundliche Helferin, die sie begleitet, und die mit Zöliakie erfahren, an welchem Tisch es im Abschlussgottesdienst glutenfreie Oblaten gibt. Der Kirchentag ist - auch dank Michael - die zweitgrößte Veranstaltung für Behinderte gleich nach den Paralympics.

Jobst zum Beispiel. Er ist einer, der ganz leise und unglaublich geduldig in allen Gremien immer wieder den Finger hebt und sagt, es wäre doch mal ein Zeichen, wenn der Kirchentag noch mehr für das Klima tun würde: alle Lebensmittel bio und regional einkaufen. Ja, auch für 120000 Menschen geht das. Alle Materialien recyceln, alte Fahnen werden Taschen, Papier wird zweimal verwendet, es hat schließlich eine Rückseite. Und aus übriggebliebenen Kirchentagsschals kann doch noch Bettwäsche werden. Manche fin-

den Jobst anstrengend. Der Kirchentag aber hat von ihm profitiert und wurde eine der wenigen Großveranstaltungen, die das EMAS-Zertifikat für geprüftes Umweltmanagement bekommen haben. Alle Prozesse wurden angeschaut und regelmäßig verbessert. Die Helfer nutzen eher Lasträder als Autos. Der Strom ist bereits zu 80 Prozent Ökostrom, und Kaffeesahnedöschen gehen gar nicht.

Gerhard zum Beispiel. Er leitet das Internationale Zentrum. Dort kommen 4000 Gäste aus 80 Ländern von allen Kontinenten an. Teils nach tagelanger Reise. Die sind zum Beispiel völlig happy, endlich in Deutschland zu sein und wollen ganz viel erzählen und noch mehr wissen. Oder sie sind genervt, weil bei zwei Leuten aus ihrer Gruppe die Pässe eingezogen wurden, und die sitzen jetzt noch irgendwo in einem afrikanischen Flughafen. Ob man da nicht etwas machen könne? Gerhard hat ein großes Herz und viel Erfahrung. Er managt das - zusammen mit einem eingespielten Team von rund 80 Helferinnen und Helfern.

Die nehmen sich - wie Gerhard, der Unternehmensberater ist - eine Woche Urlaub, um hier sein zu können und al-

les schön vorzubereiten und dann »ihre Internationalen« herzlich in Empfang zu nehmen. Weil es so einmalig ist. Weil es so etwas sonst nicht gibt. Auch, dass man nach fünf Tagen mit sehr, sehr kurzen Nächten sonntags auf einer Wiese mit 100000 anderen in der prallen Sonne steht, fromme Lieder singt und einem die Tränen rollen, weil es einfach so stark ist. Dann setzt Gerhard seine Sonnenbrille auf.

Denn es ist anrührend, dass sich wirklich alle auf dieser Wiese treffen, in Dortmund im Stadion: die vielen Posaunenbläser, die Prominenten, auf die die Kameras halten, der orthodoxe Patriarch mit seiner beeindruckenden schwarzen Haube und dem dicken Goldkreuz, die vielen Klugen, die in den 2000 (!) Veranstaltungen über Gott und die Welt nachgedacht haben, und die Hakas (Helfer vom »harten Kern«), die Klohäuschen quer durch die Stadt zu den großen Konzerten gefahren oder tausende Papphocker gefaltet haben und für die der Kirchentag das größte Geländespiel des Jahres ist. Dann ist es gut, einfach ein Teil von ihnen zu sein.

Die Autorin ist 2. Vorsitzende im mitteldeutschen Landesausschuss des Kirchentags.

Spruchreif

Zuversicht ist das Gegengift gegen die Lust an der manchmal schon modischen Untergangsstimmung.

Hans Leyendecker,
Präsident des Kirchentags,
zum Motto »Was für ein Vertrauen«

www.glaube-und-heimat.de

Redaktion Telefon (03643) 246120
<redaktion@glaube-und-heimat.de>

Leserservice Telefon (0341) 7114134
<abo@glaube-und-heimat.de>

Wort zur Woche

Gottes Gnade: So groß, dass man sich darüber ärgern kann

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

2. Korinther 13, Vers 13

Aus dieser Grußformel leuchtet mir ein Wort besonders entgegen: Gnade. In der säkularen Welt ist es selten zu hören, es kommt aus einer anderen Zeit zu uns herüber und klingt fremd.

Was verstehen Sie, liebe Leser, unter Gnade? Dass Sie leben, das Geschenk des Lebens erhalten haben? Oder dass Sie mit allen Sinnen wahrnehmen, wie es Sommer wird? Eine junge Frau erzählte mir von einem Autounfall, bei dem sie zwar schwer verletzt wurde, aber zunächst keinerlei Schmerzen spürte:

»Das war eine Gnade!« Ja, in unserem Körper sind Mechanismen eingebaut, die uns in Gefahr schützen können.

Wenn ich gelegentlich einen Artikel über einen Gerichtsprozess lese, frage ich mich manchmal: Wie kann ein Mensch, der ein schweres Verbrechen begangen hat, mit dieser Schuld weiterleben? Nun, diese Überlegung verrät, wie kleinlich ich über die göttliche Gnade denke. Gilt nicht der Zuspruch: Wer seine Sünde aufrichtig bereut, dem wird sie vergeben? Und doch nistet in meinem Kopf der Gedanke: Es gibt Schuld, die so groß ist, dass sie haften bleibt.

Wie beispielsweise mit ehemaligen Stasi-Mitarbeitern umgehen? Die Frage ist nicht einfach zu beantworten. Dürfen sie, nachdem sie sich ernsthaft mit ihrer Vergangenheit auseinandergesetzt haben, in der Gemeinde einen Platz finden? Neben jenen, die

durch sie in der DDR Unrecht und Nachteile erlitten haben?

Ich erinnere mich an die Argumentation eines Pfarrers, der genau diese Praxis verteidigte. Dem verständlichen Unmut und Ärger begegnete er mit einer Interpretation von der Gnade Gottes, die aufhorchen lässt. So sei das mit der Gnade Gottes, sagte er. Sie sei so groß, dass man sich darüber schon wieder ärgert. Nach menschlichem Maßstab kann ein schuldiger Mensch nicht wieder bei Null anfangen. Aber bei Gott ist es anders. Seine Gnade ist so groß, dass man sich darüber sogar ärgern kann.

Sabine Kuschel, Theologin,
Dresden



Notiert

Bischöfe: Haltung zeigen für Demokratie

Frankfurt a. M. (epd) – Evangelische Bischöfe haben zu einer klaren Haltung gegen Demokratiefreundlichkeit und Populismus aufgerufen. Derzeit werde die Demokratie als Grundlage des Gemeinwesens infrage gestellt und untergraben, sagte der Berliner Bischof Markus Dröge im Pfingstgottesdienst. Er forderte dazu auf, sich Lügen und politisch-ideologischen Tatsachenverdrehungen entgegenzustellen. Der pfälzische Kirchenpräsident Christian Schad appellierte an die Europäer, gegen Populismus und Nationalismus zusammenzustehen. Der »Pfingstgeist gegenseitiger Achtung« könne Menschen unterschiedlicher Nationen und Kulturen friedlich zusammenbringen, sagte Schad in Speyer. Statt auf Abschottung und Ausgrenzung zuzulasten Schwächerer setzten Christen auf ein Miteinander in Vielfalt.

Kurschus: Kirchentag will Mut machen

Bielefeld/Dortmund (epd) – Der Kirchentag kann nach den Worten der westfälischen Präses Annette Kurschus angesichts einer zunehmenden Verunsicherung in der Gesellschaft Mut und Zuversicht geben. Das biblische Motto des Dortmunder Kirchentages »Was für ein Vertrauen« sei »mitten aus dem Leben gegriffen«, sagte die leitende Theologin. Vertrauen stehe gegenwärtig in vielerlei Hinsicht auf dem Prüfstand. Als Beispiele nannte die Präses das Vertrauen in gesellschaftliche Institutionen und politische Parteien sowie Vertrauen in die Zukunft Europas und die Demokratie. »Nicht zuletzt betrifft die Vertrauenskrise auch uns Kirchen«, sagte Kurschus, die auch stellvertretende Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ist.

Kirchenasyl: Fast alle Fälle abgelehnt

Essen/Berlin (epd) – Fast alle Kirchenasyl-Fälle werden mittlerweile vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) abgelehnt. Im Jahr 2019 gab das Bundesamt bis Ende April in nur zwei Fällen dem Ersuchen von Kirchengemeinden statt, ein Asylverfahren in Deutschland zu führen, obwohl laut EU-Regelung eigentlich ein anderer europäischer Staat zuständig gewesen wäre. Das geht aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Linksfraktion hervor, die dem Evangelischen Pressedienst (epd) vorliegt. Im gleichen Zeitraum lehnte das Bamf demnach 145 Anträge von Menschen im Kirchenasyl ab. Die Linkspartei warf dem Bamf vor, humanitäre Grundsätze einem Abschiebewahn zu opfern.

Zahl der Woche

29,3
Prozent

der Deutschen glauben an den Himmel. Das ergab eine Umfrage von Insa-Consulere im Auftrag der Bild am Sonntag. Demgegenüber glaubt nur knapp die Hälfte der 4000 Befragten (14,5 Prozent) an die Hölle. Auffällig: Während es mehr Frauen sind, die auf das göttliche Jenseits hoffen, ist der Anteil der Männer größer, der an die Hölle glaubt. Nirgendwo glauben so wenig Menschen an die Hölle wie in Brandenburg.



Die evangelischen Zeitungen



Margot Käßmann auf dem roten Sofa beim Kirchentag 2013 in Hamburg im Gespräch mit Roland Gertz (Foto). Die prominente Theologin ist auch in Dortmund dabei und wird wieder auf dem Sofa an den Westfalenhallen Platz nehmen. Am Sonnabend beantwortet sie dort um 15.30 Uhr die Fragen von Willi Wild. Das vollständige Programm im Internet: kirchentag.de/rotessofa
Foto: epd-bild/Norbert Neetz

Prominente hautnah erleben

»Das rote Sofa« beim Kirchentag: Kirchenzeitungen laden zum Gespräch über Gott und die Welt

Uschi Glas kommt. Der Friedensnobelpreisträger Denis Mukwege. Und die Fußballreporter-Legende Manfred »Manni« Breuckmann. 30 prominente Gäste werden wieder auf dem roten Sofa der evangelischen Kirchenpresse beim Kirchentag in Dortmund Platz nehmen. Auf der Bühne an der Westfa-

lenhalle (genauere Info siehe unten) stellen sich Bundesminister und Bischöfinnen, Politikerinnen und Musiker den Fragen der Redakteure der evangelischen Zeitungen, Radio- und Fernsehagenturen sowie Online-Medien.

den dabei sein der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland Heinrich Bedford-Strohm, die westfälische Präses Annette Kurschus, Pater Anselm Grün, Margot Käßmann, Kardinal Reinhard Marx, der Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland



Joachim Gauck, Bundespräsident a. D.
Foto: epd-bild/Thomas Lohnes

Die Politik ist unter anderem vertreten mit Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD), Bundesaußenminister Heiko Maas (SPD), NRW-Ministerpräsident Armin Laschet (CDU), Robert Habeck, dem Bundesvorsitzenden von Bündnis 90/Die Grünen, der Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags Petra Pau (Die Linke) sowie Ex-Bundespräsident Joachim Gauck.

Pater Anselm Grün

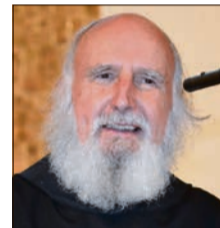


Foto: Willi Wild

Josef Schuster sowie Aiman Mazyek, der Vorsitzende des Zentralrates der Muslime in Deutschland.

Für das musikalische Programm sorgt die Band »Swinging Souls« aus Frankfurt am Main.

Das Interviewprogramm auf dem roten Sofa läuft beim Kirchentag in Dortmund von Donnerstag, 20. Juni, bis Samstag, 22. Juni, 11 bis 19 Uhr, am Samstag bis 17 Uhr. Veranstalter ist die evangelische Kirchenpresse, organisiert im Evangelischen Medienverband in Deutschland (EMVD).

Gerd-Matthias Hoeffchen

Standort: Bühne an den Westfalenhallen (Messegelände, 50 Meter rechts vom Haupteingang; Kirchentags-Stadtplan Nr. 634)
kirchentag.de/rotessofa



Petra Pau (Linke), Bundestagsvizepräsidentin
Foto: epd-bild/Andreas Scholze

Gesellschaft und Kultur sind vertreten unter anderem mit Bestseller-Autor Erik Flügge, dem Kabarettisten Fritz Eckenga und der Sängerin Judy Bailey. Aus dem Bereich von Kirche und anderen Religionsgemeinschaften wer-

Rückblick

Vor 50 Jahren: Trennung von EKD

Altbischof Axel Noack: DDR-Kirchenbund förderte Zusammenarbeit

Der Hallenser Theologieprofessor Axel Noack hat zum 50. Gründungsjubiläum des DDR-Kirchenbundes die Zusammenarbeit der ostdeutschen Landeskirchen gewürdigt. »Im Vergleich mit den westdeutschen Kirchen war die Zusammenarbeit zwischen lutherischen und unierten Kirchen wesentlich weiter ausgeprägt«, sagte der ehemalige Bischof der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen.

Im Jahre 1986 hätten alle ostdeutschen Kirchen eine »Gemeinsame Erklärung zu den theologischen Grundlagen der Kirche und ihrem Auftrag in Zeugnis und Dienst« verabschiedet. Diese hätten sie auch gerne in die wiedervereinigte Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) eingebracht. Dies schien aber 1990/91 noch nicht möglich, sagte Noack, der unter anderem Mitglied in der Konferenz der Kirchenleitungen des Bundes der evangelischen Kirchen in der DDR war.

Dass es dann bis 2019 dauern würde, bis die einzelnen Gliedkirchen die EKD als Ganzes wirklich als »Kirche« akzeptieren, habe er sich nicht vorstellen können, sagte er weiter: »Da waren die Kirchen der DDR viel weiter.«

Mit der Unterzeichnung der Ordnung des DDR-Kirchenbundes am 10. Juni 1969 wurde die rechtliche und organisatorische Trennung von der EKD vollzogen. Die evangelischen Landeskirchen reagierten damit auf den zunehmenden Druck des SED-Regimes, die gesamtdeutsche EKD zu verlassen. Der Bund existierte 22 Jahre. Am 27. Juni 1991 stellte er seine Arbeit offiziell ein.

Bereits seine Entstehung Ende der 60er-Jahre war begleitet von politischen Turbulenzen. Die SED-Führung setzte damals auf strikte Abgrenzung nach Westen. Die Kirchen hingegen lebten seit 1948 unter dem Dach der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Daran hatte sich auch nach dem Mauerbau 1961 zunächst nichts geändert.

Damit standen die Kirchen in der DDR im Verdacht, sie ließen sich von der EKD steuern. Der politische Druck durch die neue DDR-Verfassung von 1968 zwang die Landeskirchen in der

DDR schließlich dazu, sich eigenständig zu organisieren. Allerdings wird in der Ordnung des Kirchenbundes ausdrücklich das Bekenntnis »zu der besonderen Gemeinschaft der ganzen evangelischen Christenheit in Deutschland« unterstrichen. Vom Staat offiziell anerkannt wurde der Kirchenbund schließlich am 24. Februar 1971 durch einen Empfang beim Staatssekretär für Kirchenfragen.

Das Sekretariat des Bundes in der Ost-Berliner Auguststraße vermittelte unter anderem auch bei Konflikten mit staatlichen Stellen. Zudem war das Büro Treffpunkt für Ost-West-Beggnungen sowie Anlaufstelle für westdeutsche Politiker, die bei offiziellen DDR-Besuchen den Kontakt zur Kirche suchten. Welche Rolle die in den 70er-Jahren geprägte Formel »Kirche im Sozialismus« für den Zusammenhalt der ostdeutschen Kirchen gespielt hat, ist umstritten. Sie sollte, wie der Ost-Berliner Bischof Albrecht Schönherr sagte, vor allem zum Ausdruck bringen, dass die DDR kein weißer Fleck auf der Landkarte Gottes ist. (epd)

Das Sofa-Programm

Nobelpreisträger Denis Mukwege im Gespräch

Donnerstag, 20. Juni
11.30–12.00 Uhr: Ekkehard Thiesler, Direktor der Bank für Kirche und Diakonie
12.15–12.45 Uhr: Erik Flügge, Politikwissenschaftler und Autor
13.00–13.30 Uhr: Armin Laschet, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, stellv. CDU-Vorsitzender



Denis Mukwege
Foto: epd-bild/Horst Wagner

13.45–14.15 Uhr: Joachim Gauck, Bundespräsident a. D.
14.15–14.45 Uhr: Petra Pau (Die Linke), Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages
15.00–15.30 Uhr: Daniel Schmidt, Vorsitzender Main Quest Ministries e. V. (Gamer-Kirche)
16.00–16.30 Uhr: Thomas Middelhoff, früherer Top-Manager
16.45–17.15 Uhr: Fritz Eckenga, Ruhrpott-Kabarettist aus Dortmund
17.30–18.00 Uhr: Josef Schuster, Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland
18.00–18.30 Uhr: Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin von Brot für die Welt

Freitag, 21. Juni

11.00–11.20 Uhr: Hans Leyendecker, Journalist und Präsident des 37. Deutschen Ev. Kirchentages
11.30–12.00 Uhr: Manfred Breuckmann, Fußballreporter-Legende
12.30–13.00 Uhr: Reinhard Marx, Kardinal, Erzbischof von München und Freising, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz
13.15–13.45 Uhr: Uschi Glas, Schauspieler
13.45–14.15 Uhr: Franziska Giffey (SPD), Bundesfamilienministerin
14.15–14.45 Uhr: Anselm Grün, Benediktinerpater, und Nikolaus Schneider, Präses i. R.
15.00–15.30 Uhr: Heribert Prantl, Journalist und Kolumnist Süddeut-



Julia Helmke
Foto: DEKT

sche Zeitung
16.00–16.30 Uhr: Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der EKD
16.45–17.15 Uhr: Margot Käßmann, Landesbischofin i. R.
17.30–18.00 Uhr: Ullrich Sierau, Oberbürgermeister von Dortmund
18.00–18.30 Uhr: Robert Habeck, Bundesvorsitzender Die Grünen
18.30–19.00 Uhr: Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen

Samstag, 22. Juni

11.00–11.30 Uhr: Volker Jung, Kirchenpräsident der Ev. Kirche in Hessen und Nassau
11.45–12.15 Uhr: Jana Highholder, christliche Youtuberin
12.30–13.00 Uhr: Denis Mukwege, Friedensnobelpreisträger, Arzt
13.30–14.00 Uhr: Heiko Maas (SPD), Bundesaußenminister
14.15–14.45 Uhr: Aiman Mazyek, Vorsitzender des Zentralrates der Muslime in Deutschland
15.15–15.45 Uhr: Julia Helmke, Generalsekretärin des Deutschen Ev. Kirchentages
16.00–16.30 Uhr: Kirsten Fehrs, Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck der Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland
16.30–17.00 Uhr: Judy Bailey, Sängerin

Von Fake-News und Wahrhaftigkeit

Vom 19. bis 23. Juni blickt die evangelische Welt nach Dortmund: Dann treffen sich in der Ruhrgebietsmetropole zehntausende Christen zum Deutschen Evangelischen Kirchentag. Präsident des Protestantentreffens ist in diesem Jahr der Journalist Hans Leyendecker (Foto). Benjamin Lassive hat mit ihm gesprochen.

Herr Leyendecker, was bedeutet Wahrheit für Sie?

Leyendecker: Drei plus drei ist sechs. Das jedenfalls ist nach unserer Arithmetik die Wahrheit. Ich bin Journalist, und Journalisten versuchen, sich der Wahrheit zu nähern und zumindest einen Zipfel der Wahrheit in den Händen zu haben. Ich glaube, dass es beispielsweise bei Journalisten oder Richtern die ganze Wahrheit nur selten und häufig nur in Annäherungswerten gibt. Es wäre auch gefährlich, das Internet für die Darstellung der Wahrheit zu halten. Es ist vor allem Fiktion, eher wie ein Theaterstück.

Wenn ich über meinen Glauben rede, ist Wahrheit für mich aber auch immer mit Hoffnung verbunden. Mit der Zuversicht, dass der, der da ist, mir Halt gibt, und ich hoffe, dass es beim Sterben auch so sein wird.

Im Journalismus erleben wir eine Welle von Fake-News, die die Menschen verunsichern. Was haben wir Journalisten falsch gemacht?

Leyendecker: Wir haben sicher Fehler gemacht. Wir haben manchmal Haltung über Recherche gestellt. Haltung kann wichtig sein, aber ersetzt nicht Recherche. Und wir haben gelegentlich den Fehler gemacht, dass wir zu einseitig waren. Dass wir nicht beide Seiten gehört haben. Dass wir uns zu schnell darauf verlassen haben, dass wir schon wissen, wie es ist. Und wir waren nicht demütig genug.

Gerade die Demut ist ja eine christliche Tugend – in wie weit spielt denn der Umgang mit Fake-News beim Kirchentag eine Rolle?

Leyendecker: Er spielt beim Kirchentag natürlich eine Rolle: Wir werden einen Hauptvortrag haben, der sich mit diesem Thema beschäftigt. Georg Mascolo wird darüber reden. Er ist einer der profiliertesten deutschen

Journalisten und geht ähnlich wie ich mit der Überzeugung an das Thema, dass wir über unsere Schwächen und Fehler mehr reden müssen. Der Ort der Recherche sollte in der Regel nicht der Schreibtisch sein. Journalisten müssen vor Ort sein und dort recherchieren.

Die Kirchen erleben, dass viele Menschen ihnen ihre Wahrheiten nicht mehr glauben ...

Leyendecker: Es gibt ja Untersuchungen, wonach mittlerweile ein Drittel der Menschen in diesem Land ohne den Glauben an Gott auskommt. Und die Kirchen sind auf dem Weg zur Minderheitskirche. Aber auch eine Minderheitskirche kann stark sein. Die Kirche ist nicht davon abhängig, dass die Mehrzahl der Menschen in den beiden großen Kirchen ist. Sie muss, egal ob als Mehrheits- oder als Minderheitskirche, die Kirche Jesu Christi sein. Wahrhaftig muss sie sein. Dazu gehört es, das Wort Gottes in den Mittelpunkt zu stellen, das Wort Gottes zu predigen und sich gleichzeitig nicht in einen frommen Winkel zurückzuziehen. Man muss beides hinbekommen.

Was kann die Kirche künftig noch leisten?

Leyendecker: Die Kirche kann immer noch viel leisten, weil die Kirche einen gewaltigen Verbündeten hat. Das ist Jesus Christus. Das ist der, der den Menschen Halt geben kann und auch der Kirche. Wer das Wort Gottes verkündet, ist eigentlich in einer guten Position. Man muss nur schauen, dass der Gottesdienst zentral wird, und dass der Gottesdienst so interessant wird, dass man Menschen zurückholen kann, die der Kirche verloren gegangen sind.

Was heißt das für den Kirchentag?

Leyendecker: Möglicherweise werden sich die Besucherzahlen des Kirchentags diesmal anders als sonst zusammensetzen. Weniger Dauerteilnehmer womöglich, mehr Tagesbesucher vermutlich. Wir wissen das noch nicht genau, sollten uns aber generell nicht an großen Zahlen berauschen und vor kleineren Zahlen ängstigen.

Da, wo ich bin, höre ich, dass es möglicherweise weniger Teilnehmer werden können. Aber ob so oder so – es werden sehr viele Menschen kommen. Und der Auftrag bleibt, über die Wirklichkeit in der Welt zu reden und auch Widersprüche aus-

zuhalten. Der Kirchentag hat, übrigens anders als die Kirche, sehr viele junge Teilnehmer, und die müssen wie jede Generation immer wieder neu gewonnen werden.

Was macht denn den Kirchentag interessant für Menschen, die in der Kirche eher am Rande stehen?

Leyendecker: Der Kirchentag lebt ein Stück davon, dass es ganz unterschiedliche Formen und ganz viele Themen gibt, die man im Alltag der Gesellschaft und auch bei der Kirche nicht finden kann. Man kann sich auf dem Kirchentag auch gut bewegen, wenn man kein Christ ist. Es gibt dort einen offenen Diskurs, der hoffentlich zivilisatorische Standards stärkt und Gerechtigkeit, Freiheit, Sicherheit, universelle Menschenrechte und Toleranz blühen lässt.

Wieso kommen dann weniger Besucher?

Leyendecker: Der Kirchentag in Dortmund hat einige objektive Probleme: Es gibt Bundesländer, in denen schon Sommerferien sind. Es gibt Bundesländer, in denen Pfingstferien sind. Und er liegt halt sehr spät. Der Mai wäre wahrscheinlich besser gewesen, was die Besucherzahlen betrifft.

Und gerade aus NRW, wo traditionell sehr viele Kirchentagsbesucher herkommen, wird es viele Menschen geben, die nicht mit einem Dauerticket, sondern mit Tagestickets am Kirchentag teilnehmen. Aber auch diese sind vollgültig Teil dieses Glaubensfestes.

Leidet der Kirchentag unter Berlin? Spüren Sie Folgen des Reformationsjubiläums, das ja eher missglückt ist?

Leyendecker: Vieles ist ja 2017 hervorragend gelungen. Aber es hat zugegebenermaßen Erwartungen gegeben, die größer als das Ergebnis waren. Die Kirchentage auf dem Weg in Mitteldeutschland zum Beispiel. 1991 hatten wir den so genannten »Ruhrgebietskirchentag«, einen Kirchentag ohne Zentrum, der in Essen, Dortmund und Bochum parallel stattfand. Und es gab 16 Zentren auf dem Weg. Das war ein Fiasko, weil die Menschen nicht wussten, wo das Herz des Kirchentags ist.

Wo ist das Herz in Dortmund?

Leyendecker: In Dortmund ist die ganze Stadt das Herz. Der Kirchentag wird ein Kirchentag der kurzen Wege. Wer in Berlin am Stadtrand wohnte, ist eine Stunde bis zu den Veranstaltungen gefahren. Das ist in Dortmund alles ganz anders. Dortmund ist von der Kapazität her nicht mit Berlin vergleichbar. Aber Dortmund ist unglaublich engagiert: Konzerthaus, Oper, Theater – alles wird für den Kirchentag geöffnet.

Zu den Highlights gehört, dass Sie alle noch lebenden Bundespräsidenten erwarten. Was erhoffen Sie sich von solchen Gästen?

Leyendecker: Das sind vier höchst unterschiedliche, große Menschen, die alle dazu beigetragen haben, dass die Gesellschaft Orientierung bekommt. Auch glaube ich, dass wir über den verstaubt klingenden Begriff der Solidarität neu reden müssen. Alle Menschen sind bis in den letzten Winkel der Welt voneinander abhängig und brauchen Solidarität. Für diesen Gedanken könnten der Bundespräsident und seine drei Vorgänger die idealen Protagonisten sein.

In Berlin war der große Stargast Barack Obama. Wie sehr lebt ein Kirchentag von Prominenten?

Leyendecker: Da ist der Kirchentag manchmal auch etwas unehrlich. Natürlich sage auch ich häufig: Der Kirchentag lebt von Themen. Aber es ist schon so, dass die Hallen nur halbvoll wären, wenn die angekündigten Prominenten nicht kämen. Ich bin sehr froh,

beispielsweise, dass auch die Kanzlerin kommt.

Der Promifaktor spielt also sicher eine Rolle. Aber es geht auch darum, die Lebensrealität der Menschen abzubilden. Deswegen bin ich erfreut, dass wir in Dortmund eine Reihe von Veranstaltungen in der Nordstadt haben. Dort leben viele Ausländer, tausende Sinti und Roma beispielsweise. Es gibt Kitas, in denen 35 oder 40 Sprachen gesprochen werden. Um in dieser Realität anzukommen, ist Dortmund eigentlich ein guter Ort. Eine erfolgreiche Integration erfordert eine wirkliche Auseinandersetzung mit den Fremden. Auch müssen Ideale und Werte der eigenen Kultur definiert und weitergegeben werden.

Sie haben eine BVB-Fahne im Garten. Ist Dortmund auch deswegen ein guter Ort?

Leyendecker: Ich habe diesen Verein seit 63 Jahren im Herzen. Aber Dortmund ist nicht nur der BVB. Eine der Attraktionen Dortmunds ist zum Beispiel, wie man den Phönixsee geschaffen hat. Da, wo der Stahl war, in Hörde, hat man einen riesigen See. Da wohnen Menschen drum herum. Es gibt sehr viele schöne Häuser dort. Ich kenne Dortmund schon lange, habe dort auch mal gelebt und gearbeitet. Aber durch den Kirchentag lerne ich noch mehr schätzen, was die Dortmunder in den letzten Jahren alles hinbekommen haben.

Was soll denn in Dortmund am Ende herauskommen?

Leyendecker: Es hat Kirchentage gegeben, die ganz wichtige Signale gegeben haben – etwa zur Ostpolitik oder der Abrüstung. Und es hat Kirchentage gegeben, die sich mit der Frage beschäftigt haben, wie man politische Fragen in der Gesellschaft löst. Ich finde es deswegen besonders beachtlich, dass wir in Dortmund Konservative auf einem Podium zusammenbringen.

Ist das der Ersatz für die AfD, die Sie ja vom Kirchentag eingeladen haben?

Leyendecker: Einen Ersatz für die AfD brauchen wir nicht. Das sind Radikalinskas. Wir haben ein Barcamp, wo sicherlich auch Wähler und Sympathisanten der AfD sein werden. Mir geht es aber um echte Konservative, und die AfD ist für mich keine konservative, sondern eine reaktionäre Partei.

Was wir haben: Wir haben am Samstag ein Panel mit den Ministerpräsidenten Söder und Kretschmann und mit Andreas Rödder, wo es um Maß und Mitte in der Gesellschaft geht. Der Historiker Rödder beispielsweise tritt in einem neuen Buch für eine »offene Gesellschaft« ein, »die Grenzen zieht, ohne moralisch auszugrenzen«. Wir sollten also den neuen Konservatismus nicht mit billigem Populismus gleichsetzen.

Trotzdem lässt sich alles, was in den letzten neun Monaten vom Kirchentag zu hören war, auf die Frage reduzieren, wie der Kirchentag mit der AfD umgeht. Woran liegt das?

Leyendecker: Das liegt vor allem an uns Journalisten. Wenn Sie bei einer Nachrichtenagentur sind, und es hält jemand einen Vortrag über die Kirchentagslosung »Was für ein Vertrauen« und den Frust, den es ja auch in der Kirche gibt – was macht der von der Agentur dann? Er fragt noch mal nach der AfD, der braucht eine Meldung, die er als Nachricht verkaufen kann.

Dabei sind doch ganz viele Menschen auch müde von der ewigen Beschäftigung mit dem Thema AfD. Warum geben wir dem so viel Raum? Ich höre immer wieder, die AfD dürfe keine Opferrolle bekommen. Ist das wirklich so? Mir ist nicht aufgefallen, dass die Partei den Kirchentag wegen des Beschlusses, Funktionären der AfD kein Podium zu geben, groß kritisiert



Foto: epd-bild/ Guido Schiefer

hat. Da hat zwar der kirchenpolitische Sprecher was gesagt, aber die AfD bleibt mit ihren Leuten ja eingeladen für Gottesdienste, Bibelarbeiten. Auch hat die AfD doch nicht viel mit dem Kirchentag zu tun. Es ist unser Reflex als Journalisten, zu sagen: »Und jetzt schreiben wir über AfD.« Für den Kirchentag gilt jedenfalls: Keine Hasser, keine Rassisten auf den Podien. Und daran halten wir fest.

Anzeige



Predigttext

Ein Wort
für den Weg

Zuletzt, Brüder und Schwestern, ... lasst euch mahnen, habt einerlei Sinn, haltet Frieden!

2. Korinther 13, Vers 11

Viel Spaß, sei schön lieb und mach immer das, was man dir sagt!« »Jaaaa, weiß ich doch.« Und dazu ein genervtes Augenrollen als Antwort des Kindes auf diese Abschiedsworte der Eltern, bevor es dann endlich ohne Eltern losgeht.

»Jaaaa, weiß ich doch.« Das kann ich mir auch gut als innerliche Antwort des einen oder anderen Christen in Korinth auf Paulus' Brief vorstellen. Paulus hatte der Gemeinde eindringlich »ins Gewissen geredet«, hatte ihnen noch mal alles Wichtige des christlichen Glaubens erklärt. So wollte er verhindern, dass sie auf die beeindruckende Show der falschen Prediger hereinfließen. Aber eigentlich wusste die Gemeinde das längst.

Das lateinische Wort für »Gnade« ist »gratias«, das erinnert sofort an »gratis, umsonst«. Und umsonst, ohne Gegenleistung, ist die Gnade,



Bärbel Spieker, Pfarrerin in Oranienbaum

Foto: privat

die Zuwendung, die Gott uns schenkt. Gnade, Liebe und Gemeinschaft, das macht Gott aus.

Ein Leben ohne Gnade wird schnell zu einem gnadenlosen Leben. Gnade gibt dagegen die Kraft, eigene Schwächen und innere Not zu tragen. Ein Leben in Schwäche und Gebrochenheit entspricht dem Leben und Leiden Christi. Deshalb passen auch die imponierenden Prediger mit ihrem glorifizierenden, strahlenden Selbstverständnis, vor denen Paulus warnt, nicht zur christlichen Gemeinde.

Gott, der Schöpfer und Vater, liebt seinen Sohn. In ihm wendet er sich uns Menschen zu. Und der Sohn liebt den Vater. Vater und Sohn, die sind eins. Und diese Liebe bringt auch uns in Bewegung und Beziehung. Gemeinde, Kirche ist mehr, als ich alleine es bin, und ist auch mehr als eine Ansammlung von Einzelnen.

Das zu verstehen liegt nicht in unsrer Hand, oder besser: in unseren menschlichen Köpfen. Sondern ausschließlich Gottes Heiliger Geist selbst nimmt uns da mit hinein, lässt uns dazugehören. Die Teilhabe am und die Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist, von Gott geschenkt, verbindet gleichzeitig auch uns Menschen zur Gemeinschaft, zur Gemeinde.

Auch wenn's nichts Neues mehr ist, noch ein Wort für den weiteren Weg: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, in dem sich Gott uns mit all seiner Liebe zuwendet, was sich uns durch die Gemeinschaft mit Gottes Heiligem Geist erschließt, sei mit euch allen! Bärbel Spieker

Bibellesse

Wochenlied: EG 139 oder 140

Leseordnung:

Sonntag, 16. 6.: Psalm 111
Montag, 17. 6.: Sprüche 11,24-31
Dienstag, 18. 6.: Spr 14,29-34
Mittwoch, 19. 6.: Spr 15,13-18
Donnerstag, 20. 6.: Spr 16,1-9
Freitag, 21. 6.: Spr 16,18-33
Sonntag, 22. 6.: Spr 17,1-17
Predigttext: 2. Korinther 13,11-13

Seid Freunde des Lebens

Wie wirkt sich der Glaube

von Christen auf ihr Leben aus? Darum geht es in unserem Glaubenskurs »Glauben und Handeln«. Zum Beispiel: Was hat Jesus genau gemeint, als er die Menschen aufgefordert hat, einander zu lieben? Ein neugieriger Blick in das Johannesevangelium.

Von Fabian Vogt

Am Gründonnerstagabend fasst Jesus für die Jünger seine Kernbotschaft noch einmal zusammen. Kurz und bündig: »Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch liebe.« Nicht zehn Gebote, nicht hundert oder auch nur drei, nein, eigentlich lässt sich all das, was Gott sich für diese Welt wünscht, in einem einzigen Gebot, einem einzigen Wort bündeln: Liebe. Sprich: Die Liebe ist die Ursache, das Ziel und das Konzentrat aller Gebote. Und das heißt vor allem: Wer wirklich christlich handeln möchte, der sollte immer aus Liebe handeln. Wobei es bei diesem Auftrag keineswegs um eine ständig zu erbringende Leistung geht: »Los jetzt! Liebe!«. Das wäre ein völlig falsches Verständnis von Liebe.

Im 15. Kapitel des Johannesevangeliums erklärt Jesus sehr pointiert:



»Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!« Das heißt: Die Voraussetzung für das liebevolle Handeln des Menschen ist, dass er selbst mit Liebe beschenkt wird. Mit der Liebe Gottes. Weil man Liebe gar nicht »machen«, sondern nur geschenkt bekommen kann. Und diese Liebe wird zur Quelle des menschlichen Tuns.

Anders ausgedrückt: Ich kann deshalb als Glaubender hingegeben lieben, weil ich von Gott geliebt werde. Und nur wer von Liebe erfüllt ist, kann sie auch weitergeben. Insofern ist liebe-



Kinderfreundschaft hält manchmal ein ganzes Leben lang.

Foto: konradbak - stock.adobe.com

volles Handeln nicht nur ein Segen für die Welt, sondern auch ein Ausdruck davon, dass die so Handelnden sich selbst als beschenkte Menschen erleben.

Das immer wieder neu Verblüffende an der Liebe ist, dass sie überhaupt nur als Tu-Wort realisiert werden kann. Alles theoretische Sinnieren und Austauschen über die Liebe bleibt wertlos, wenn es nicht konkrete Gestalt annimmt. Insofern wird auch die christliche Kirche erst da zur Kirche, wo sie sich durch ihr liebevolles Wirken in der Welt auszeichnet.

Jesus selbst geht so weit, dass er einmal in einer Rede über das jüngste Gericht deutlich macht: So, wie er als Sohn Gottes die Quelle der Liebe ist, ist auch jeder menschliche Ausdruck der Liebe etwas, das indirekt ihm zugutekommt. Wörtlich sagt er: »Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt ge-

wesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.«

Erstaunt fragen ihn die Anwesenden daraufhin: »Echt? Wann soll denn das gewesen sein? Wir erinnern uns gar nicht, dass wir dir persönlich etwas Gutes getan haben.« Woraufhin Jesus erwidert: »Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.« Die Liebe, die Menschen von Gott empfangen, fließt also durch ihr liebevolles Handeln wieder zu Gott beziehungsweise seinem Sohn zurück. Und wer in jedem Menschen ein Ebenbild Gottes sieht, der wird diesen Menschen immer mit größter Achtung behandeln.

Entscheidend ist: In dieser Gerichtsvision Jesu zählen weder das »richtige« Bekenntnis noch irgendwelche geistlichen Würden, sondern nur, ob ein Mensch liebevoll an seinen Mitmenschen gehandelt hat. Ja, nur wer liebevoll handelt, ist wie ein Baum, der »viel Frucht« bringt – wie es im Neuen Testament immer wieder gerne formuliert wird.

Im Johannesevangelium rundet Jesus seinen Aufruf zur Liebe mit dem schönen Bild der Freundschaft ab: »Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch hinfür Freunde; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan.« Eine fantastische Zusage. Wer das mit der Liebe verstanden hat, der ist eine Freundin, ein Freund Gottes.

Und wir ahnen schon: Da geht es nicht um ein kumpelhaftes Miteinander, sondern um etwas Existenzielles. Um eine Freundschaft zum Sein. Und damit auch zu dem Leben, das Gott mir geschenkt hat. Wer so eine Freundschaft erlebt, der sagt Ja zum Leben ... Ja zu sich selbst und Ja zu den anderen. Weil jemand, der ein Freund Jesu ist, nicht gleichzeitig ein Feind der Menschen sein kann. Und wer ein Freund Gottes und des Lebens ist, der kann nicht anders, und der will auch nicht anders: Er liebt. Das heißt: Er handelt liebevoll. In allem, was er tut.

Der Autor ist Theologe, Schriftsteller und Kabarettist.

Menschen

Wenn das Leben stillsteht

Ausgezeichnet: Petra Hohn setzt sich für trauernde Eltern und Geschwister ein

Der 27. November 1998 brachte für Petra Hohn und ihren Mann völlig unerwartet unsägliches Leid. Ihr Sohn hatte sich an diesem Tag das Leben genommen. Verzweifelte Fragen danach: Warum? Was haben wir verkehrt gemacht? Warum haben wir nichts gemerkt? »Durch Weiterbildung weiß ich heute manches besser«, sagt sie. »Dass ich ihm nicht helfen konnte, als er mich gebraucht hat, das schmerzt mich am meisten.« Praktische Hilfe kam von Freunden und Nachbarn. Seelische vor allem von den Freunden ihres Jungen: »Wir, die verwaisten Eltern, waren wie ihre Adoptivkinder. Sie nahmen uns auf, bezogen uns in ihr Leben ein. Bis heute begleiten wir sie bei Hochzeiten, Geburten, Schulanfängen, den schönen Momenten des Lebens. Sie haben uns Lebensqualität zurückgegeben.«

Petra Hohn suchte nach dem Tod des Sohnes Hilfe in der Altenburger Selbsthilfegruppe verwaister Eltern. »Hier im Osten war alles erst im Entstehen. Ich begriff, dass ich etwas tun musste, was diesen Tod nicht so sinnlos macht.« Anfangs hörte sie den anderen zu, dann wurde sie 1999 selbst aktiv, trat in den Verband ein. Ihr Wohnzimmer wurde zur Anlaufstelle trauernder Eltern. »In all den Jahren habe ich rund 1000 Menschen persönlich betreut. Das hat mir Kraft gegeben, mich aufgerichtet.«

Dass Trauerbegleitung Kompetenz erfordert, wurde ihr schnell klar. Die persönliche Betroffenheit sei zwar hilfreich, doch man müsse mit der »eigenen Geschichte im Reinen sein, ehe man sich um andere kümmert.« Qualitätsstandards seien in dieser subtilen Arbeit unerlässlich. 2003 ließ sie sich zur Trauerbegleiterin ausbilden. Drei Jahre später gab sie ihren Beruf auf und arbeitete zunächst als ehrenamtliche Vorsitzende des Bundesverbandes Verwaister Eltern und trauernde Geschwister in Deutsch-

land (VEID) und seit 2017 als dessen Geschäftsführerin.

Jährlich können rund 75000 Eltern und Geschwister durch Selbsthilfegruppen und Beratungen unterstützt werden. Mit nur einer Mitarbeiterin leitet Petra Hohn in ihrer Leipziger Geschäftsstelle den Verband. Sie ist Weiterbildnerin, Autorin des wiederholt aufgelegten Buches »Plötzlich ohne Kind«, Vorstandsmitglied im Bundesverband Kinderhospiz, Vortragsreisende und Beraterin in Schulen, wenn um Kinder oder Lehrer getrauert wird, Ratgeberin in Betrieben für Sozialdienste, die sie in ihrer Unsicherheit fragen: »Wie gehe ich mit einem schmerzgebeugten Mitarbeiter um?« Gemeinsam mit anderen hat Petra Hohn ein internetbasiertes Präventionsprogramm für trauernde Geschwister entwickelt. In Deutschland sterben jedes Jahr 20000 Kinder und Jugendliche. Zurück bleiben nicht nur trauernde Eltern, sondern auch Schwestern und Brüder, die einen doppelten

»Trauer braucht Zeit und Trauerbegleitung einen langen Atem und viel Kraft«

Verlust erleiden. Petra Hohn: »Sie verlieren das Geschwisterkind und ein intaktes Elternhaus.« Vielfältig sind die Todesursachen, wenn ein Kind viel zu früh geht: Suizid, Mord und Gewalt, Unfälle, Krankheiten, verschwundene Kinder, aber es sind auch Früh- und Fehlgeburten. »Jede dritte Schwangerschaft verläuft unglücklich«, weiß Petra Hohn. Sie hat dafür gesorgt, dass auch diese Kinder einen Namen bekommen und ins Familienbuch eingetragen werden dürfen, dass die Trauer um sie Raum und Würde erhält.

Trauer braucht Zeit, erklärt sie, und Trauerbeglei-



Petra Hohn: »Wir sind für Eltern und Geschwister in ihrem großen Leid das Gelände, an dem sie sich festhalten können.«

Foto: Elke Lier

tung einen langen Atem und viel Kraft. Das müsse jeder wissen, der sich darauf einlässt. »Ich habe das Bundesverdienstkreuz für alle entgegengenommen, die diese Arbeit aus ganzer Kraft uneigennützig unterstützen. Wir können niemandem sein Kind zurückgeben, aber wir sind für Eltern und Geschwister in ihrem großen Leid das Gelände, an dem sie sich festhalten können auf dem Weg zurück ins Leben.«

Am 28. Mai 2019 bekam Petra Hohn aus Meuselwitz im Altenburger Land in der Erfurter Staatskanzlei das Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreicht. Vorausgegangen sind dieser Auszeichnung für die Geschäftsführerin des VEID 20 Jahre unermüdlicher harter Aufbauarbeit im Verband, der aktuell 8000 Mitglieder zählt.

In dem Auszeichnungsvorschlag heißt es: »Petra Hohn trägt dazu bei, die Situation von trauernden Familien zu verbessern und Trost zu spenden. Sie ist nicht nur eine große Hilfe für viele betroffene Eltern – sie will Vorbild sein und zeigen, dass man nach einem so schlimmen Schicksalsschlag wie dem Verlust eines Kindes zurück ins Leben kommen kann.«

Elke Lier

Berichtet

Quereinsteiger keine Notlösung

Die Evangelische Schulstiftung in Mitteldeutschland hat zum ersten Mal ein eigenes pädagogisches Begleitprogramm zur Qualifizierung ihrer Quereinsteiger abgeschlossen. Die ersten Zertifikate sind an elf Absolventen des zu Schuljahresbeginn gestarteten Programms übergeben worden. Die Quereinsteiger, die sowohl an Grundschulen als auch an weiterführenden Schulen unterrichten, erstellten den Angaben zufolge die Unterrichtsplanungen in Co-Konstruktion mit anderen Kollegen. Parallel zum Unterricht hätten einmal im Monat theoretische Seminareinheiten stattgefunden, die durch einen praktischen Hospitationszirkel ergänzt worden seien, erklärte eine Stiftungssprecherin. Marco Eberl, der Vorstandsvorsitzende der Schulstiftung, betonte, Quereinsteiger würden nicht als Notlösung betrachtet, sondern als willkommene Verstärkung der Kollegien. (epd)



Foto: Romy Kornau/EKM-Schulstiftung

Leichtathletik-Cup

Bereits zum 10. Mal gingen am 5. Juni Kinder mit und ohne Handicap beim »Schüler-Leichtathletik-Cup Plus« an den Start. Das integrative Sportfest der Evangelischen Schulstiftung in Mitteldeutschland wird alle zwei Jahre abgehalten. Gastgeberin war, wie vor zwei Jahren, die Evangelische Grundschule Sömmerda. Unter der Idee »Gemeinsam Freude an Bewegung« standen jedoch nicht Bestweiten und -zeiten im Vordergrund, sondern in erster Linie der Spaß an Sport und Bewegung. Rund 280 Kinder der zehn Stiftungsgrundschulen aus Bad Langensalza, Eisenach, Erfurt, Gotha, Halle, Hettstedt, Merseburg, Mühlhausen, Saalfeld und Sömmerda sowie Kinder der Stiftung Finneck erlebten einen bewegten Tag. Der Wanderpokal ging, wie 2017, an die Evangelische Grundschule Gotha (Foto) gefolgt auf Platz 2 von der Evangelischen Grundschule Erfurt. Platz 3 ging an die Evangelische Grundschule Halle.

Notiert

Kirchbautag: Start für Anmeldungen

Erfurt (red) – Die EKM ist Gastgeber des 29. Evangelischen Kirchbautages vom 19. bis 22. September in Erfurt. Die Veranstalter rechnen mit rund 500 Teilnehmern aus Deutschland und dem Ausland. Unter dem Thema »Aufgeschlossen – Kirche als öffentlicher Raum« sind an verschiedenen Orten Stadterkundungen, Vorträge, Exkursionen, Kulturveranstaltungen, Workshops und Gespräche zur Rolle der Kirchen in Städten und der ländlichen Region geplant. Jetzt habe die Anmeldephase begonnen, teilte die EKM mit. »An vielfältigen Projektbeispielen unter anderem zu den Themen Natur, Herberge, Kunst, Gesundheit, können Reichweite, Grenzen und internationale Relevanz einer öffentlichen Nutzung diskutiert werden«, sagte Marion Müller, Beauftragte der EKM für den Kirchbautag. Der Kirchbautag startet am 19. September mit Erfurter Stadterkundungen, gefolgt vom Eröffnungsgottesdienst mit Predigt von Landesbischof Friedrich Kramer und einem Gemeinschaftsabend mit regionalen Kostproben aus der Heimat der Gäste und Gastgeber. Am Freitag werden Ideen aus dem Projekt »Querdenker« von EKM und IBA Thüringen vorgestellt. Exkursionen sollen den Eindruck abrunden. 1949 begründet, findet der Kirchbautag im drei- bis fünf-jährigen Rhythmus bei wechselnden Gastgeberkirchen der Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) statt. Auf dem Gebiet der heutigen EKM wurde 1996 in Magdeburg/Zerbst und 1954 in Erfurt dazu eingeladen. www.kirchbautag.de

Kämpfer gegen das Vergessen

Porträt: Der 28. Mai war ein besonderer Tag für Joachim Heise aus Nordhausen. Die wasserblauen Augen leuchten, wenn er daran denkt.

Von Regina Englert

Ministerpräsident Bodo Ramelow (Linke) überreichte Heise im Beisein seiner Familie den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland – für seinen unermü-



chen Einsatz, das Unrecht in der ehemaligen DDR aufzuzeigen und darüber aufzuklären. Eine Auszeichnung für den Mann, der 1984 im Cottbuser Gefängnis mit seinen Mithäftlingen das Deutschlandlied sang, der für seine Überzeugung gekämpft hat und kämpft.

War es zu Anfang die Ausreise gewesen – er schrieb rund 40 Anträge – so war es später der Kampf um den Erhalt der Haftanstalt Andreasstraße als Gedenkstätte. »Ich bin einer, der anderen auf die Nerven gehen kann, wenn ich etwas erreichen möchte«, sagt er und richtet den Rücken auf. Heute kämpft er als Zeitzeuge in Schulen und mit Vorträgen gegen das Vergessen.

Joachim Heise, 1944 in Erfurt geboren, in Nordhausen aufgewachsen, aus einem christlichen Elternhaus stammend. Der Vater im Kirchenvorstand der Altendorfer Kirche. Er selbst in der Jungchar und in der Christenlehre. Später hieß es: Konfirmation oder Jugendweihe, den Doppelweg ließ der Vater nicht zu. Alle drei Heise-Kinder wurden konfirmiert. Probleme gab es erst, als es um die weiterführende Schule ging. »Ich durfte nicht auf die EOS, aber ich war ein guter Schwimmer und bekam die Erlaubnis für die Kinder- und Jugendsportschule. Geholfen hat sicherlich, dass ich Pionier war und in der FDJ«, berichtet er ohne Gram.

Nach einer Ausbildung bei der IFA Nordhausen studierte er ab 1965 an der Bergakademie Freiberg. An der Hochschule gab es eine lebendige Studentengemeinde. »Einmal wöchentlich trafen wir uns und redeten über Gott und die Welt«, erinnert er sich gern. Zum Sonntagsgottesdienst gingen sie in den Dom. Es war eine Zeit frei von Repressionen.

Zurück in Nordhausen, sollten die wieder beginnen. Heise fehlte die Parteimitgliedschaft – wofür auch immer er sich innerhalb der IFA bewarb, er erhielt nicht einmal eine offizielle Antwort. Als er nach einigen Verwerfungen aus der Kampfgruppe der IFA austrat, war das ein nie dagewesener Affront gegen den Staat. Den ersten Ausreiseartrag stellte er im April 1980. Daraufhin ging er drei Jahre lang täglich zur Arbeit – ohne arbeiten zu dürfen.

Als er im Mai 1983 einen Hungerstreik ankündigte, folgte die Verhaf-

tung vier Tage später. Zehn Tage später wurde die Familie informiert. Als er über die Haft erzählt, zittern die Hände. Er schluckt. Es gab keine physische Gewalt, aber die Erinnerung an die Einzelhaft geht ihm noch immer spürbar an die Nieren. 12 Kilo hat er in den 3,5 Monaten abgenommen.

Auch seine Tochter ist traumatisiert. Als der Vater in Haft war, folgte man ihr, wie der restlichen Familie, auf Schritt und Tritt. Dass der Klassenlehrer über die damals 12-jährige seine Hand hielt, konnte sie nicht ahnen. Heises Sohn ging in den evangelischen Kindergarten Nordhausen. Das Gebäude ist



Joachim Heise: Den Bildhintergrund hat er bewusst gewählt: Der Maschendrahtzaun und der Efeu. Das Grün, dass für ihn das Leben symbolisiert, überwindet die Grenzen, die der Zaun markiert. Foto: Regina Englert

heute Kreiskirchenamt. Hier fühlte er sich geboren. Seine Mutter war dort zudem ehrenamtlich tätig. Diese Zeit habe ihn positiv geprägt, sagt er heute.

Vom Nordhäuser Superintendenten Joachim Jäger spricht Heise mit großem Respekt: »Er ist zu uns nach Hause gekommen und hat seine Hilfe angeboten. Später schippte die Gemeinde die Kohlen für meine Frau in den Keller und gedachte meiner in den Fürbitten.«

Heise selbst ging im Zuchthaus einmal monatlich in den angebotenen Gottesdienst und nutzte das Gespräch mit dem Seelsorger. Dass dieser auch IM war, erfuhr er später, als er die Akten einsah. »Die Gespräche waren wohlwendig, sie halfen mir zu innerer Ruhe. Er hat mich nicht ausgehört«, ist sich Heise sicher.

Heute noch schätzt er die Ruhe beim Mittagsgebet in der Blasii-Kirche. Ruhe hat der umtriebige Mann selten. Neben allem Engagement, das ihm den Orden einbrachte, schreibt er gerade an seinem zweiten Buch. So viel hat er noch zu erzählen und auszuwerten. »Im Juni 1984 gehörte ich zu den politischen Häftlingen, die direkt aus dem Stasi-Gefängnis im damaligen Karl-Marx-Stadt nach Gießen fuhren.« Als er das sagt, spürt man sein Herz förmlich vor Freude springen, auch nach all den Jahren noch.

Es dauert 18 Jahre, bis er zurückkehrt. 2002 zieht er wieder nach Nordhausen. Wer Heise erlebt, die Mimik und Gestik des Mannes studiert, merkt, dass da längst noch nicht alle Geschichten erzählt sind. Schöne und weniger schöne, tief gehen sie immer.

Hintergrund

Lösungen im Interesse der Menschen

Sachsen-Anhalts Kirchenbeauftragter sorgt sich um politisches Klima

Der Beauftragte der Evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung Sachsen-Anhalt, Albrecht Steinhäuser, beobachtet mit zunehmender Sorge einen mangelnden Respekt in der politischen Auseinandersetzung. »Engagierte Diskussion von strittigen Fragen gehört in der Demokratie zur politischen Kultur«, sagte Steinhäuser in Magdeburg. Wichtig sei aber auch der Respekt voreinander, der nach seiner Wahrnehmung in den vergangenen Jahren geringer geworden sei. »Nicht selten wertet politischer Streit dann auch die Person des Gegenübers ab.«

Steinhäuser sagte, mit der AfD habe diese Tendenz noch einmal eine neue Dynamik bekommen. »Kontroverse Themen werden jetzt häufiger mit einer Unerbittlichkeit diskutiert, die die Integrität des politischen Gegners berührt.« Allerdings sei der »Trend zur Verrohung der politischen Auseinandersetzung« kein Alleinstellungsmerkmal der AfD. Nach Steinhäusers Einschätzung hat sich das Diskussionsklima im

Land insgesamt verändert. Er fügte hinzu: »Welche Rolle moderne Kommunikationswege dabei spielen, wäre eine eigene Überlegung wert.«

Zum aktuellen Streit um die Ausweisung des Grünen Bandes als Nationales Naturmonument, der zur Belastungsprobe für die Kenia-Koalition in Sachsen-Anhalt geworden ist und teilweise auch auf Twitter ausgetragen wurde, sagte er, diese Auseinandersetzung lasse erahnen, »wie dünnhäutig die Partner der schwarz-rot-grünen Koalition in Sachsen-Anhalt inzwischen geworden sind.« Hier gehe es nicht mehr nur um einen Ausgleich verschiedener Interessen von Naturschutz, Wirtschaft und Erinnerungskultur, hier gehe es für den einen oder anderen möglicherweise auch um das Gefühl, politisch über den Tisch gezogen zu werden. Steinhäuser sagte: »Die Härte der Auseinandersetzung über das Thema an sich signalisiert einen Konflikt, der eigentlich tiefer liegt.«

Inzwischen gebe es eine ganze Reihe von Themen, mit denen vermutlich auch andere Rechnungen be-

Oberkirchenrat Albrecht Steinhäuser
Foto: Viktoria Kühne

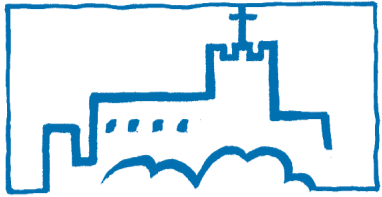


glichen würden, sagte Steinhäuser und verwies dabei auch auf die Auseinandersetzung um die Finanzierung der Universitätskliniken in Sachsen-Anhalt. Es sei nicht verwunderlich, dass nach vielen Jahren der Haushaltskonsolidierung auch Defizite bei der Unterhaltung der Infrastruktur entstanden seien, die sich auch nicht sofort beheben ließen. Steinhäuser betonte: »Den Umgang mit dieser Herausforderung parteipolitisch zu instrumentalisieren, das ist allerdings kaum ein taugliches Mittel.« Die Haushaltskonsolidierung sei in einer Koalition gemeinsam politisch verantwortet worden. Die Folgewirkungen müssten nun aber auch gemeinsame Gestaltungsaufgabe sein. »Da hilft es wenig, mit dem Finger auf ein bestimmtes Ressort zu zeigen. Gefragt sind vielmehr Lösungen im Interesse der Menschen unseres Landes«, mahnte Steinhäuser. (epd)

Engagierte Menschen ausgezeichnet

Erfurt/Magdeburg (epd) – Der frühere Propst Heino Falcke ist Ehrenbürger von Erfurt. Die Thüringer Landeshauptstadt ehrte den streitbaren Theologen nur wenige Tage nach seinem 90. Geburtstag während einer »Festlichen Ratssitzung« im Erfurter Rathaus. Die Laudatio hielt der Vorsitzende des Kirchenkreises Erfurt, Senior Matthias Rein.

Die gelernte Drogistin Petra Johanna Pohl aus Halle hat aus den Händen von Sachsen-Anhalts Ministerpräsidenten Reiner Haseloff (CDU) den Bundesverdienstorden bekommen. Seit Jahrzehnten engagiert sie sich in der Telefonseelsorge.



Aus dem Süden

Stiftung fördert Thüringer Kirchen

Bonn (epd) – Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) stellt dank einer Nachlassspende weitere 10000 Euro für die Coudray-Dorfkirche in Mittelpöllnitz im Kirchenkreis Schleiz bereit. Die an der Stelle eines vorreformatorischen Baues zentral im Dorf errichtete Kirche gehört zu den über 480 Projekten, die die private Stiftung dank Spenden und Mitteln der Lotterie Glücksspirale allein in Thüringen fördert. Das Geld ist für die Kompletterneuerung des Außenputzes gedacht. Gebaut wurde die Chorturmkirche mit achteckigem Schiff unter Mitwirkung von Clemens Wenzeslaus Coudray, einem bedeutenden Architekten des Klassizismus, in den Jahren 1826 und 1827.

Ebenfalls 10000 Euro hatte die Stiftung bereits im vergangenen Jahr für die St. Gumbertikirche in Clingen im Kirchenkreis Bad Frankenhausen-Sondershausen bereitgestellt. Damit wurden nach Angaben der Stiftung zunächst die restauratorische Putzsanierung und Malerarbeiten unterstützt.

Kirchentag 1983 und die Stasi

Erfurt (epd) – Bei der nächsten Veranstaltung der Reihe »Stasi-Akte spezial« der Außenstelle Erfurt der Stasi-Unterlagen-Behörde (BSTU) geht es um die Verfolgung von Christen in der DDR. Zum thematischen Schwerpunkt »Kirche im Brennpunkt: Der evangelische Kirchentag 1983« sind am 20. Juni interessierte Bürger auf den Petersberg eingeladen. »Die Akten heben besonders die Kontrollversuche der DDR-Geheimpolizei gegenüber der Offenen Arbeit der evangelischen Kirche hervor«, so Außenstellen-Leiterin Alrun Tauché.

Die Überwachung des evangelischen Kirchentags in Erfurt im Lutherjahr 1983 habe die Stasi vor besondere Herausforderungen gestellt. Bei der Veranstaltung werde ein Mitarbeiter der Behörde zum Beispiel erklären, weshalb sich die Geheimpolizei mit den kirchlichen Ordnungskräften zufrieden zeigte und was es mit einer »Anti-Schießbude« auf sich gehabt habe, erläuterte Tauché.

»Wir wollen Planungssicherheit«

Debatte: Die Glocken mit NS-Symbolik sollen schweigen. Darauf haben sich Kirchenleitung und betroffene Gemeinden geeinigt. Der Beschluss, die Geläute schnell auszutauschen aber stellt vor allem kleinere Kirchengemeinden vor finanzielle Herausforderungen.

Von Beatrix Heinrichs

Aus eigener Kraft können wir so ein Projekt in so kurzer Zeit gar nicht stemmen«, sagt Matthias Müller. Er ist Pfarrer der Regionalgemeinde Kölleda, zu dem auch Rettgenstedt, ein Ortsteil von Ostramondra im Kirchenkreis Eisleben-Sömmerda gehört. In der Kirche St. Marien befinden sich zwei Glocken mit Bezug zur NS-Zeit. Gegossen wurden beide im Jahr 1935. Auf der einen ist das Eisene Kreuz zu sehen mit der Aufschrift: »Zum Gedächtnis, den Lebenden zur Erinnerung, kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung.« Die andere zeigt das Hakenkreuz, daneben steht: »Deutsche Volksnot schmolz mein Erz zu Waffen. Deutsche Einheit hat mich neu erschaffen.« Zum Geläut gehört auch eine dritte Glocke aus dem 17. Jahrhundert. Man vermutet, dass die Glocken als Ersatz für ein im Ersten Weltkrieg eingeschmolzenes Geläut angefertigt wurden. Mehr ist aber nicht bekannt.

Darüber, dass die Glocken schweigen sollen, sei man sich in Rettgenstedt sehr schnell einig gewesen, sagt der Pfarrer, geläutet würden alle drei Glocken schon länger nicht mehr. »Die wesentliche Frage aber ist, welche Lösung sich die Kirchengemeinde tatsächlich leisten kann«, gibt Müller zu bedenken. Und diese sei noch nicht beantwortet. Die Kirchengemeinde hatte sich entschieden, die Glocken neu gie-

ßen zu lassen – eine enorme finanzielle Herausforderung. »St. Marien ist eine kleine Dorfkirche, die kaum noch genutzt wird. Als Gemeinde würden wir sicher fünf bis zehn Jahre brauchen, um die nötigen finanziellen Mittel dafür aufzubringen.« Egbert Geißler vom Gemeindegemeinderat pflichtet dem Pfarrer bei: »Wir wollen Planungssicherheit und von der Landeskirche wissen, wie die Lösung aussehen kann.«

Wie schwer die Debatte und die Forderung nach einem schnellen Austausch auf der Gemeinde lastet, lässt sich aus den deutlichen Worten des Gemeindegemeinderatsvorsitzenden heraushören. »Wir haben bereits einen Bauantrag gestellt. 25000 Euro werden wir brauchen. Allein können wir das nicht finanzieren. Den Spielball hat jetzt die Landeskirche.« Schon im Mai habe man Gespräche in Aussicht gestellt. Nun soll ein Treffen erst Anfang Juli stattfinden. Bei Egbert Geißler stößt das auf Unverständnis. »Wenn es darauf ankommt, Fakten zu schaffen, ist niemand bereit zu handeln.«

Auch im Turm der Kirche St. Laurentius in Maua im Kirchenkreis Jena befindet sich eine Glocke mit NS-Symbolik. Ähnlich wie in Rettgenstedt verfügte St. Laurentius ursprünglich über ein bronzenes Dreiergeläut. Als Ersatz für die zwei kleineren Glocken, die im Ersten Weltkrieg eingeschmolzen wurden, goss man 1937 eine neue Glocke. Sie trägt die Widmung: »Gegossen im zweiten Jahr der nationalen Erhebung unter dem Führer und Kanzler Adolf Hitler.«

»Ich versuche, diese hitzige Debatte nüchtern anzugehen«

Außerdem ist sie mit einem Kranz und einem Hakenkreuz versehen.

»Ich versuche, diese hitzige Debatte nüchtern anzugehen«, sagt Sieghard Knopsmeier, Pfarrer im Kirchengemeindeverband Göschwitz-



Auch im Turm von St. Laurentius im Jenaer Stadtteil Maua befindet sich eine Glocke mit NS-Symbolik.
Foto: kirchenkreis-jena.de



Mahnendes Zeitzeugnis: Eine der beiden Glocken mit Bezug zur NS-Zeit in der Dorfkirche St. Marien in Rettgenstedt im Kirchenkreis Eisleben-Sömmerda. Geläutet werden sie schon länger nicht mehr.
Foto: Matthias Müller

Rothenstein, zu dem Maua gehört. Der eigentliche Zweck der Glocke, als Instrument zum Gottesdienst zu rufen, werde durch Schmuckelement und Widmung, welche im Auftrag des Stifters angebracht wurden, nicht infrage gestellt. Zudem sei das Dach mit dem Glockenstuhl nie öffentlich zugänglich gewesen. »Die einzige Frage, die sich mir stellt«, so Knopsmeier, »ist die nach der Motivation des Stifters.« Das Wer und das Warum ließen sich jedoch schwer rekonstruieren, hier könne man nur spekulieren. »Aus der Chronik des Ortes ist lediglich ersichtlich, dass die Kommune den Neuguss mit einem größeren Stiftungsaufwand bestritten hat«, so der Pfarrer.

Was die finanzielle Herausforderung, den ein Austausch der Glocke mit sich bringt, betrifft, auch da versucht es Knopsmeier mit Pragmatik. In der Nachbargemeinde Leutra habe man sehr gute Erfahrungen damit gemacht, den Neuguss der Glocke über Lottomittel zu finanzieren. »Aber um die einwerben zu können, muss sich jemand finden, der die Zeit aufbringt, die unterschiedlichen Möglichkeiten zu eruieren«, so Knopsmeier.

Die Kirchengemeinde in Maua strebe an, das ursprüngliche Dreiergeläut wieder zu rekonstruieren. Dies soll im Zusammenhang mit einer größeren Sanierungsmaßnahme geschehen. Mit Unterstützung der Städtebauförderung sollen bis 2023 Dachtragwerk und Fassade der Kirche instand gesetzt wer-

den. »Die Kosten dafür belaufen sich auf 170000 Euro. Der Guss von zwei neuen Glocken ist demgegenüber fast ein Nebenprojekt«, meint Knopsmeier.

Was er eher für schwierig halte ist, dass das ganze Thema in der öffentlichen Wahrnehmung unter dem Aspekt der Kollektivschuld behandelt werde. »Es ist vielmehr eine kollektive Verantwortung, die heute jeder von uns trägt. Und mit der wollen wir auch umgehen«, versichert er.

Schon lange vor dem Treffen der betroffenen Gemeinden im Landeskirchenamt im April, habe man in Maua Kontakt zum Lutherhaus in Eisenach gesucht, erklärt Pfarrer Knopsmeier. »Wir waren uns einig, dass es sinnvoll ist, das Geläut zum Zweck der historischen Aufarbeitung zur Verfügung zu stellen.« In der Gemeinde gäbe es kein Bedürfnis, über die Glocke in der Dorfförmlichkeit zu diskutieren. Es herrsche aber Konsens darüber, dass die Glocke ein historisches Relikt ist, ein Zeitzeugnis.

Als solche betrachtet man auch in Rettgenstedt die Glocken. »Wir als Gemeinde sind uns darüber einig, dass das Einschmelzen der Glocken keine Lösung sein kann, das wäre feige.« Einem Augenverschließen vor den Verbrechen der Nationalsozialisten würde das gleichkommen, meint Geißler. »Uns ist die Mahnung wichtiger als das Vergessen.« Daher sollen die alten Glocken hier nach dem Abhängen im Glockenturm verweilen, als Zeitzeugnis.

Kirchenkreis Waltershausen-Ohrdruf

Über die Arbeit zum Glauben gefunden

Mechterstädt: 35-Jährige wird Diakonin und leitet den Wohnverbund

Der Bodelschwingh-Hof Mechterstädt hat eine Diakonin mehr in seinen Reihen. Sandra Willner ist im Mai während eines bewegenden Gottesdienstes eingeweiht worden. Dabei war ihr Weg zur Diakonin keineswegs geradlinig.

Die 35-Jährige war mit 18 aus der Kirche ausgetreten und viele Jahre konfessionslos unterwegs. »Ich habe mich in der Kirche nicht mehr wohlfühlt. Alles war so moralbehaftet, voll von Schuld und Sühne.« Sandra Willner ist in der Tradition der polnischen römisch-katholischen Kirche groß geworden. Sie ist in Polen geboren. Kurz nachdem der Vater nach Deutschland zum Studium gegangen war, hatte er seine Familie nachgeholt. So wuchs Sandra Willner in Hannover auf. »Gott war für mich eine angsteinflößende Person.« Trotz Rebellion und Kirchenaustritt hatte die heutige Gothaerin ihren Glauben an Gott jedoch nicht verloren.

2011 fing sie an, für die Diakonie zuerst in Eisenach und dann ab 2013 in der Diakonie für den Landkreis Gotha zu arbeiten. Dabei kam sie zum ersten Mal näher mit dem evangelischen Glauben in Kontakt. Sie entdeckte dort eine größere Toleranz und einen liebevollen Gott. Es gab viele Gespräche mit einem Diakon im Ruhestand. Dieser Kontakt war sehr wesentlich, und

»Vor jedem Personalgespräch spreche ich ein Gebet. Das gibt mir das Gefühl, nicht allein zu sein«

langsam reifte die Entscheidung, der Kirche wieder beizutreten – aber der evangelischen Kirche.

Sie spürte bei ihrer Arbeit als Bereichsleiterin für den Wohnverbund Bad Tabarz, dass es für eine Führungs-

kraft auch dazu gehört, an sich selbst zu arbeiten. 2016 entschied sie sich für die zweijährige Ausbildung zur Diakonin. Sie wollte mehr Handwerkszeug in Sachen Seelsorge für Klienten und Angehörige oder für die Aussegnung von Gestorbenen erwerben.

Sie wollte mehr für den Umgang mit Mitarbeitern, Klienten und Angehörigen wissen. »Heute spreche ich vor jedem Personalgespräch ein kleines Gebet. Das gibt mir das Gefühl, nicht allein zu sein.«

Das geistliche Leben im Unternehmen liegt ihr am Herzen. »Wo Diakonie drauf steht, sollte auch Diakonie drin sein«, ist sie überzeugt. Sie möchte etwas gegen die Entfremdung von der Kirche und die entsprechenden Kirchenaustritte setzen. »Selbstverwirklichung steht so im Vordergrund. Das kann nicht gut sein und führt zu größerer Vereinsamung. Wir brauchen mehr gemeinsame Erlebnisse, damit wieder Gemeinschaft entstehen kann.«



Sandra Willner Foto: Diakonie Gotha

Für Sandra Willner hat sich das Bild von Gott zu einem Bild vom liebenden Vater gewandelt. »Ich bin zuversichtlich, dass wir von Gott geliebt sind, vor jedem Tun und trotz aller Schuld.« Die Einsegnung zur Diakonin war für sie ein magischer Moment. Voller Freude schaute sie auf die vielen Gäste: die Geschäftsführerin Andrea Schwalbe, ihr Lebensgefährte, viele Mitarbeiter und Klienten. »Es war außergewöhnlich und sehr bewegend.« (red)

Tipp

Bachhaus zeigt Bach-Bilderrätsel

Eisenach (epd) – Das Eisenacher Bachhaus widmet sich ab 28. Juni in einer Sonderausstellung den echten und den nur vermeintlichen Porträts des Komponisten. Die Ausstellung erläutert Rätselfragen um die bekanntesten, zugleich aber auch oft höchst umstrittenen Abbildungen Johann Sebastian Bachs (1685–1750). Elf Porträts würden im Original oder in frühen Kopien gezeigt, teilte das Museum mit.

Die Ausstellung geht an 14 Stationen den Rätselfragen um die angeblichen Bach-Bilder nach. Gezeigt werde etwa die bis heute häufig abgebildete »Bach-Silhouette« – eines von drei Exemplaren, die beiden anderen seien verschollen, hieß es weiter. Noch 1979 sei sie in das 18. Jahrhundert datiert worden, dabei stamme sie aber aus der von Reinhold Hanisch ab 1910 zeitweise mit dem jungen Adolf Hitler betriebenen Fälscherwerkstatt in Wien, wie eine versteckte Signatur auf dem Werk beweise.

Notiert

Jugendbauhütte feiert Jubiläum

Quedlinburg (epd) – Die erste Jugendbauhütte feiert ihr 20-jähriges Bestehen. Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU) sagte, sie nehme einen wichtigen Bildungsauftrag wahr und habe sehr viel zur wachsenden Akzeptanz der Denkmalpflege bei jungen Menschen beigetragen. »Die Jugendbauhütten mehren unser kulturelles Erbe und bewahren, was uns über Grenzen und Generationen verbindet.«

1999 wurde in Quedlinburg auf Initiative der Deutschen Stiftung Denkmalschutz in Trägerschaft der Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste die erste von mittlerweile 14 Jugendbauhütten gegründet. Interessierte im Alter zwischen 16 und 26 Jahren lernen dort in einem Freiwilligen Sozialen Jahr oder im Bundesfreiwilligen dienst die Arbeitsfelder der Denkmalpflege kennen. Neben der praktischen Tätigkeit wird in Seminaren auch Fachwissen vermittelt.

Dorfkirche Söllichau: Förster und Engel

»Ich bin getauft auf deinen Namen, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist ...« – zu den Klängen dieses Kirchenlieds weihte Pfarrer i. R. Christoph Krause Anfang Juni den frisch restaurierten Taufstein in der Söllichauer Dorfkirche ein. Felix Heinze empfing als erster die Taufe, im Bild mit seinen Eltern und der großen Schwester. Durch Verschleibungen im Kirchenraum hatte der Taufstein gelitten und drohte umzustürzen. Restauriert wurde er von der Steinmetzwerkstatt Penk aus Holzweißig. Der kelchförmige Taufstein stellt ein wertvolles frühklassizistisches Denkmal dar. 1775 wurde er vom Wildmeister und Oberförster Friedrich Gottlob Enghardt gestiftet. Ein besonderes, heute nicht mehr genutztes Taufgerät ist der barocke Taufengel. Einst trug er eine für Taufwasser vorgesehene Schale und »schwebte« von der Kirchendecke herab. Erst kürzlich wurde diese Schale bei der Inventarisierung der liturgischen Geräte wiederentdeckt.



Foto: Christiane Domttere-Schleicherbarot



Aus dem Norden

Drei Jubiläen in einem Sommer

Quedlinburg (red) – Dem Quedlinburger Jubiläumsjahr verpflichtet – 2019 jährt sich zum 1100. Mal die Wiederkehr der Königserhebung Heinrichs I., zum 30. Mal die Friedliche Revolution und zum 25. Mal die Aufnahme in das Unesco-Weltkulturerbe – steht der 39. Quedlinburger Musiksommer vom 15. Juni bis zum 7. September unter dem Motto »Klang, Pracht und Gloria«.

Mit Blechbläserklang, Chormusik, mit Blitz und Donner auf schwarz-weißen Tasten wird musizierend gebjelt und gefeiert. Es ertönen Klänge aus der Region, aus Großbritannien oder dem Dschungel; und die Tanzpoesie Südamerikas verbindet sich mit dem Klangzauber des Balkans. Musik von Bach, Mozart und Rutter, königliche Orgeln, Uraufführungen, Improvisationskunst, Jazz und vokale Glanzlichter – all dies ist zu erleben. Den Auftakt geben am 15. Juni, 20 Uhr, die Musiker von »Harmonic Brass« in der Stiftskirche St. Servatii.

www.quedlinburger-musiksommer.de

Schüler malen zur »Woche für das Leben«

Magdeburg (red) – Der diesjährige Malwettbewerb der konfessionellen Schulen in Magdeburg anlässlich der ökumenischen »Woche für das Leben« widmete sich der Fragestellung »Was mich im Leben trägt«. 300 Mädchen und Jungen verschiedener Klassenstufen beteiligten sich. Ausgewählte Beiträge von 50 Teilnehmern waren in der Stadtbibliothek zu sehen, wobei die Besucher Gelegenheit hatten, über die Bilder abzustimmen. Zum Ausstellungsende wurden kürzlich die besten Zeichnungen prämiert: Der erste Preis ging an Emilia Mittag, die die zweite Klasse der Domgrundschule besucht. Ihr Bild zeigt, wie ihre Mutter sie tröstet.

Sprechstunde zur Migrationsmedizin

Wittenberg (red) – Welche Auswirkungen die Migration auf das Gesundheitssystem hat, steht im Fokus eines Abends in der Evangelischen Akademie am 19. Juni (Beginn: 18 Uhr). Die medizinischen Bedürfnisse von Migranten entsprechen weitgehend denen der sonstigen Bevölkerung. Und doch gibt es Unterschiede, die mit dem Begriff Migrationsmedizin beschrieben werden. So informiert Peter Michael Jehle, ärztlicher Direktor des Krankenhauses Paul Gerhardt Stift, über Infektionskrankheiten. Psychiatrisch-psychiatrische Erkrankungen sind Thema des Vortrags von Nikolaus Särchen, ärztlicher Direktor der Klinik Bosse. Kulturelle Aspekte und Erfahrungen eines Arztes aus dem Nahen Osten in Deutschland bringt Ihab Ali vom Krankenhaus Paul Gerhardt Stift in die Debatte ein.

Gemeinsam das Christsein entdecken

Bad Dübener (red) – Die Kirchengemeinden Bad Dübener und Authausen laden im Juni und Juli zu einer gemeinsamen Entdeckungsreise des christlichen Glaubens ein. Diese Treffen richten sich an Christen und Nichtchristen. Die Teilnahme ist kostenlos. Kinder und Babys sind herzlich willkommen zum Spielen, während die Eltern diskutieren.

Beginn: 13. Juni, 9 Uhr, im Lutherhaus Bad Dübener; dann wöchentlich, Information st.fenche@gmail.com

Als alles hoffnungslos schien ...

... hatten die Menschen in Oschersleben dennoch Vertrauen. Stück für Stück bauten Christen und Nichtchristen die im Zweiten Weltkrieg beschädigte und danach verfallene Kirche St. Nicolai wieder auf.

Von Georg Hanusch

Im Jahr 1976 war die Stadtkirche St. Nicolai in Oschersleben in einem schrecklichen Zustand. Bereits im Zweiten Weltkrieg hatte ein Bombenangriff Dach und Fenster zerstört, die eindringende Nässe schädigte Gewölbe und Mauerwerk. Nach einem Sturm 1969 verstärkten sich die Schäden, und Vandalismus tat sein Übriges. Die staatlichen Behörden lehnten sämtliche Anträge auf eine Dachreparatur ab, der Verfall war nicht aufzuhalten: St. Nicolai musste aufgegeben werden. Als alles hoffnungslos schien, kam der Wendepunkt. Karl-Heinz Skrypczak wurde neuer Bürgermeister. Er schämte sich für den Schandfleck mitten in der Stadt. Zu fast gleicher Zeit kam Pfarrer Günter Henning als neuer Superintendent nach Oschersleben. Der Bürger-

meister erwirkte völlig unerwartet die Genehmigung zur Dachneudeckung, und der Superintendent machte dem Gemeindegemeinderat Mut, die Rettung zu wagen. In der Passionszeit 1981 wurde der Beschluss zur Aufgabe der Kirche aufgehoben, und es begann das Wiedererstehen. 1982/84 konnte das Kirchendach neu gedeckt werden.

Superintendent Henning hatte Tatkraft und Weitblick und war immer der erste beim Anpacken. Männer- und Frauenkreis halfen mit allen Kräften, sodass 1987 der erste Gottesdienst in der Baustelle Kirche gefeiert werden konnte. 1989 wurde dort auch das »Neue Forum« gegründet.

Ab 1990 war ein anderes Bauen möglich, aber es gab bis 2015 nur 51000 Euro Fördermittel. Am 23. April 1999 rief Pfarrer Ronald Smorodinzeff zur Gründung eines Fördervereins auf. 19 Männer und Frauen kamen, und davon gründeten 14 den Förderverein.

Von Anfang an bestand ein Vertrauensverhältnis zur Kirchengemeinde. Sie trug mit dem Kirchenkreis mit bisher rund 650000 Euro die finanzielle Hauptlast. Bei der Dachdeckung und Putzsanierung 2004 bis 2009 konnte der Förderverein erstmals beträchtlich zur Finanzierung beitragen. Die komplette Beleuchtung und Lautsprecheranlage hat der Verein finanziert, auch das Ei-



Blick in den Altarraum 1994 ...



... und 25 Jahre später. Fotos: privat

chenholz für 27 Bänke, und in diesem Jahr wird die Sitzmattenheizung für 40 Bänke hinzukommen.

Der Förderverein zählt aktuell 34 Mitglieder, die nicht nur beim Spendenwerben aktiv sind. Bei Kirchen- und Turmführungen, beim Tag des offenen Denkmals und am Tag der Regionen sind sie im Einsatz. Die Spendenbereitschaft für die Sanierung war und ist hoch: 321970 Euro hat der Verein an Spenden erhalten. Damit konnte die Sanierung bisher mit 269234 Euro unterstützt und beschleunigt werden. Die Notverglasung ist zum Teil schon Geschichte: kunstvoll gestaltete farbige

Fenster schmücken den Altarraum und ein Querschiff, das andere soll in diesem Jahr ähnliche Fenster erhalten. Der Steinfußboden wurde komplett erneuert. 1994 fand der Festakt zum 1000-jährigen Bestehen der Stadt in der Kirche statt, doch sie war noch in einem beschämenden Zustand. In diesem Jahr kann Oschersleben sein 1025-jähriges Bestehen nun in wirklich guter Weise in St. Nicolai begehen. Die Marktkirche St. Nicolai ist wieder zu einem echten Haus Gottes geworden.

Der Autor ist ehemaliger Vorsitzender und heutiger Schatzmeister des Fördervereins.

Berichtet

Blaue Weste und Kaffeekanne

Bahnmissionsstellen stellen sich beim Landesfest vor

Verführerischer Duft nach Kaffee und frisch gebackenen Waffeln hing in der Luft des Quedlinburger Bahnhofs. Wo der private Eigentümer des Gebäudes gerade Räume für ein Café herrichtet, war während des Sachsen-Anhalt-Tages am Himmelfahrtswochenende die Bahnmissionsmission eingezogen. Das heißt: Es waren die sachsen-anhaltischen Bahnmissionsmissionen aus Bitterfeld, Dessau, Halberstadt, Halle, Stendal und Magdeburg, die erstmals bei diesem Großereignis auf eigene Weise für sich warben. »Was sollen wir mit einem Stand zwischen den vielen anderen Ständen?«, fragte sich Konstantin Kopp, Ehrenamtlicher aus Magdeburg und Haupt-Initiator der Aktion. »Wir tun hier das, was wir immer tun; mit aktivem Dienst sind wir am besten wahrnehmbar«, fasst er zusammen. Und der Halberstädter Chef Constantin Schnee habe gern auf den geplanten Info-Stand verzichtet.

»Das ist eine tolle Idee; wir waren sofort dabei«, sagt Marlies Lang,

stellvertretende Leiterin der Hallenser Bahnmissionsmission. Die Hallenser bewältigten den Sonnabend, die anderen Ehren- und Hauptamtlichen teilten sich die Dienste an den anderen Tagen. Neben dem Angebot von Kaffee, Tee und Waffeln sowie dem Vorhalten einer Toilette – alles kostenlos bzw. gegen eine Spende – waren die Frauen und Männer vor allem Auskunftspersonen für die Besucher. Wo was auf dem Fest zu finden ist, wo welcher Zug fährt, aber auch Hilfe beim Ein- und Aussteigen, freie Bahn schaffen für Rollstuhlfahrer auf dem vollen Bahnsteig – das klassische Programm eben.

Unterstützung erhielten die Bahnmissionsmissionen von allen Seiten: Zufahrtgenehmigungen durch die Stadt, die Versorgung mit Flyern für fragende Festbesucher, die komplikationslose Nutzung des Bahnsteigs durch die Deutsche Bahn und nicht zuletzt finanzielle Hilfe und Sachspenden. Ein Quedlinburger beispielsweise stiftete eigenen Honig zum Verfeinern der Waf-



Einen kühlen Schattenplatz auf dem Bahnsteig konnten Marlies Lang (links) und die anderen Helfer von der Bahnmissionsmission den Besuchern des Sachsen-Anhalt-Tages anbieten. Foto: Renate Wähnelt

fel. »Wir sind gut vernetzt, das hilft uns. Unser bester Ausweis ist die blaue Weste«, freut sich Konstantin Kopp über die unkomplizierte Zusammenarbeit mit vielen unterschiedlichen Partnern.

Bei den täglichen Andachten kamen mit den Pfarrern Peter Eichfeld vom Reformierten Kirchenkreis, Andreas Müller aus der anhaltischen Landeskirche und Martin Gentz aus der EKM Theologen aus drei in Sachsen-Anhalt

vertretenen Kirchen zum Zuge. Und die rund 25 Akteure, die den Gästen des Landesfestes den Aufenthalt angenehmer machten, freuten sich über viele anerkennende und dankende Worte.

Ob es eine Neuauflage der gemeinsamen Bahnmissionsmission beim nächsten Sachsen-Anhalt-Tag 2022 in Stendal geben wird, steht noch nicht fest. »Wenn Magdeburg wieder Lust hat – wir sind dabei«, verspricht Marlies Lang. Renate Wähnelt

Damit es weiter singt und klingt

Nachwuchs: Das Kirchenmusikalische Seminar der EKM in Halle bietet von September 2019 bis Juli 2020 einen einjährigen Studiengang für nebenamtliche Kirchenmusiker an, der mit dem C-Abschluss endet. Michael von Hintzenstern sprach mit Domkantor Gerhard Noetzel, der zurzeit die Ausbildung leitet.

Das Kirchenmusikalische Seminar Halberstadt hat seit seiner Gründung im Jahre 1953 zahlreiche ehrenamtliche Kantoren ausgebildet. Zum 50-jährigen Jubiläum waren es bereits über 400. Wie viele sind seit der Verlagerung 2015 nach Halle dazugekommen?

Noetzel: Seit 2015 sind es insgesamt 31. Mit bisher sieben bis neun Studenten pro Ausbildungsjahr sind wir nie an eine Kapazitätsgrenze gekommen. Für das Studienjahr 2019/20 sind noch einige Plätze frei.

Erläutern Sie das besondere Profil der einjährigen Ausbildung.

Noetzel: Wir arbeiten derzeit in drei Modulen: Orgel, Chorleitung und Posaunenchorleitung. Dazu gehören unter anderem die Fächer liturgisches und künstlerisches Orgelspiel, Klavier- und Partiturspiel, Blockflöten- oder Blechblasinstrumentenspiel sowie Chor- und Posaunenchorleitung. Teil der Ausbildung sind zudem Musiktheorie und Gehörbildung, Musikgeschichte und Orgelkunde, Liturgik und Hymnologie sowie theologisches Wissen. Da-



Praxisorientiert: Im Kirchenmusikalischen C-Seminar in Halle werden Seminaristen auf den kirchenmusikalischen Dienst in den Gemeinden vorbereitet (Symbolfoto).

Foto: epd-bild/Andrea Enderlein

rüber hinaus werden auch das Thema Gemeindesingen und die musikalische Arbeit mit Kindern behandelt.

Ist es auch möglich, nur einen Teilbereich zu absolvieren?

Noetzel: Es ist möglich, die Module miteinander zu kombinieren oder auch nur ein Modul abzuschließen.

Gehört inzwischen auch der Bereich Populärmusik zu den Ausbildungsinhalten?

Noetzel: Populärmusik ist bisher noch nicht dabei, wird aber derzeit als neues Modul vorbereitet und kann hoffentlich bald angeboten werden.

Dient die Ausbildung auch als Vorbereitung auf den Bachelor-Studiengang, zum Beispiel für Seminaristen, die eine andere Studienrichtung anstreben?

Noetzel: Von den derzeit fünf Seminaristen werden vier die Aufnahmeprüfung an der Hochschule für Kirchenmusik für den Bachelor-Studiengang Kirchenmusik machen. Es kommt auch vor, dass die Ausbildung von Menschen

mit bereits absolviertem Hochschulabschluss, zum Beispiel im Fach Psychologie, begonnen wird. Für Theologen, Gemeindepädagogen oder Studenten mit anderen pädagogischen Abschlüssen ist die Ausbildung meiner Meinung nach auch sehr empfehlenswert. Was hier vermittelt wird, spielt erfahrungs-

»Populärmusik wird derzeit als neues Modul vorbereitet«

gemäß im späteren Berufsleben – auf Pfarrstellen oder in der Zusammenarbeit von Schule und Kirche – eine wichtige Rolle.

Setzt sich das Dozenten-Kollegium ausschließlich aus Lehrkräften der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik zusammen?

Noetzel: Nein, ich selbst bin als hauptamtlicher Domkantor keine Lehrkraft der Hochschule. Ich vertrete seit April 2019 Oliver Burse, der voraussichtlich im September 2020 wieder die Leitung übernehmen wird. Im gesam-

ten Kollegium sind derzeit sieben von 15 Lehrkräften, die auch an der Hochschule tätig sind.

Ist die Unterbringung zentral?

Noetzel: Es ist möglich, sich auf einen Unterkunftsplatz im Schlesischen, Reformierten und Theologischen Convict zu bewerben.

Wie ist es mit der Finanzierung? Existieren Stipendien für zukünftige ehrenamtliche Kantoren?

Noetzel: Die Finanzierung der Ausbildung von Mitgliedern der EKM übernimmt die Landeskirche. Die Mitgliedschaft vor Ausbildungsantritt sollte mindestens ein Jahr betragen. Andernfalls belaufen sich die Ausbildungsgebühren auf 200 Euro monatlich. In diesem Fall kann die Landeskirche bei geringem Einkommen auf Antrag bis zu 100 Euro beisteuern.

Noch bis zum 8. August können Bewerbungen für die Aufnahmeprüfung am 23. August eingereicht werden. Alle Informationen zur Ausbildung:

www.c-ausbildung-halle.de

Kirche im TV

- **Sonntag, 16. Juni**
7.25 Uhr, MDR: Glaubwürdig. Simone Morgners jüngstes Kind Isabel erkrankte an Leukämie.
7.30 Uhr, MDR: Nah dran. Meine Zukunft ohne Kohle
8 Uhr, MDR: Selbstbestimmt! Katharinas verbotene Liebe
9.03 Uhr, ZDF: sonntags – Wunder des Alltags
9.30 Uhr, ZDF: Ev. Gottesdienst aus der Wunderblutkirche Bad Wilsnack
- **Donnerstag, 20. Juni**
22.35 Uhr, MDR: Nah dran. Lesbische Mütter – schwule Väter
- **Sonnabend, 22. Juni**
18.45 Uhr, MDR: Glaubwürdig. Olaf Schwertfeger (59) aus Köthen bezeichnet sich als Berufsjugendlichen.

Kirche im Radio

- **Sonntag, 16. Juni**
6.30 Uhr, MDR Kultur: Kantate: »Gelobet sei der Herr, mein Gott« von J. S. Bach
7.05 Uhr, DLF Kultur: Feiertag. »Weltkirche auf einer Insel« – Wie Migranten die Kirche auf Island bereichern – Klaus Böllert, Hamburg (kath.)
8.35 Uhr, DLF: »Moral injury. Die Seele leidet mit« – Claudia und Thomas Thiel, Berlin (ev.)
10 Uhr, MDR Kultur: Freik. Gottesdienst aus der Zionsgemeinde Hartenstein – Michael Müller
- **10.05 Uhr, DLF:** Kath. Gottesdienst aus der Kirche Zu den Heiligen Schutzengeln, Juist (Ostfriesland)
- **Donnerstag, 20. Juni**
10.05 Uhr, DLF: Kath. Gottesdienst aus der Kapelle des St. Franziskus-Hospitals, Münster
- **Täglich**
5.45 und 8.45 Uhr (Mo. bis Fr.), 8.50 Uhr (Sa.), 7.45 Uhr (So.), MDR Sachsen: Wort zum Tag – 16. 6.: Albrecht Hoffmann, Crimmitschau (freik.); 17. bis 22. 6.: Andreas Heyn, Chemnitz (freik.)
5.50 und 9.50 Uhr (Mo. bis Fr.), 6.50 und 8.50 Uhr (Sa. und So.), MDR Sachsen-Anhalt: Angedacht – Ulrich Meisel, Dessau (freik.)
6.08 Uhr, MDR Kultur: Wort zum Tag – Ulrich Meisel, Dessau (freik.)

Notiert

»Blech im Pott« mit Bläsern aus der EKM

Erfurt (red) – Zu den aktiven Teilnehmern am 37. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dortmund (19. bis 23. Juni) gehören 34 Bläser aus der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM). Dies teilte Landesposaunenwart Matthias Schmeiß auf Anfrage der Kirchenzeitung mit. Darüber hinaus beteiligte sich der Landesjugendposaunenchor der EKM mit etwa 25 Mitgliedern am Mitmach-Festkonzert des Evangelischen Posaunenchor in Deutschland auf der Seebühne des Westfalenparks (22. Juni, 20 Uhr), zu dem deutschlandweit alle Jugendensembles eingeladen sind. Unter dem Motto »Blech im Pott« begehrt der Dachverband dabei sein 25-jähriges Bestehen.

Auf die Frage von »Glaube+Heimat«, ob die Instrumente versichert seien, gab Oberkonsistorialrat Andreas Haerter vom Landeskirchenamt in Erfurt die Empfehlung, »kurzfristig eine Instrumentenversicherung abzuschließen«. Sie betrage in der Regel »ein Prozent des momentanen Wertes als Jahresbeitrag«. Sie könne »privat oder für einen ganzen Posaunenchor über die Kirchengemeinde (in der Regel auch unabhängig von den Eigentumsverhältnissen an den Instrumenten) abgeschlossen werden«. Die Haftpflicht des Veranstalters greife nur, wenn dieser für die Beschädigung von Instrumenten die Verantwortung trage.



Domkantor Gerhard Noetzel

Foto: Jutta Noetzel

Tipp

Erotisches zum Sommer-Fest

Starkes Echo: 450 Teilnehmer bei Literatur-Wettbewerb

Zum siebten Mal vergibt der Menantes-Förderkreis der Evangelischen Kirchengemeinde Wandersleben am 15. Juni bei einem Literatur-Sommer-Fest den Menantes-Preis für erotische Dichtung. An der Ausschreibung beteiligten sich 450 Autoren mit mehr als 800 Beiträgen. Eine Jury aus Schriftstellern und Kritikern hat fünf Finalisten gekürt, die im Kulturpfarrhof Wandersleben in einem Lesewettbewerb mit Gedichten und Kurzgeschichten gegeneinander antreten. Vergeben werden der mit 2000 Euro dotierte Jurypreis und der von den Gästen des Sommer-Festes bestimmte Publikumspreis in Höhe von 500 Euro.

Als Finalisten wurden gekürt: Roland Bärwinkel aus Weimar, Antje Doßmann aus Bielefeld, Sophia Fritz aus München, Barbara Rieger aus Wien und Helge Streit aus Wien. Sie werden ihre Werke am 15. Juni ab 17 Uhr selbst lesen.

Der Jurypreisträger wurde bereits bestimmt, die Gäste küren zum Lesewettbewerb einen Publikumspreisträger. Der Jury gehörten die Lyrikerin Nancy Hüniger, die Geschäftsführerin der Erfurter Herbstlese Monika Rettig, Cor-

nelia Hobohm als Mitglied des Menantes-Förderkreises, der Geschäftsführer des Thüringer Literaturreates Jens Kirsten und der Verlagsleiter des Mitteldeutschen Verlages Roman Pliske an.

»Dem Engagement des Menantes-Förderkreises ist es zu verdanken, dass ein Dichter der Barockzeit mit einem ganz besonderen Literaturpreis in der Gegenwart geehrt wird«, sagte Bernd Kramer, Pfarrer in Wandersleben (Kirchenkreis Gotha) und Mitorganisator des Literatur-Wettbewerbs. »Die hohe Zahl an Einsendungen zeigt uns, dass wir mit der Verbindung von künstlerischem Anliegen und dem offenen Umgang mit den Themen Liebe, Sexualität und Erotik richtigliegen«, ist sich der Theologe sicher.

Der Menantes-Förderkreis Wandersleben arbeitet bei diesem Projekt mit der Erfurter Herbstlese und dem Mitteldeutschen Verlag zusammen. Er wird von der Kulturstiftung des Freistaates Thüringen unterstützt. So erscheint im Herbst eine Anthologie mit den besten 30 Beiträgen des Wettbewerbes. Die öffentliche Präsentation des Bandes erfolgt am 14. November im Rahmen der Erfurter Herbstlese.



Kulturpfarrhof: Seit 2005 befindet sich hier die Menantes-Literaturgedenkstätte, die an das Werk des in Wandersleben geborenen Dichters Christian Friedrich Hunold erinnert.

Foto: Gerald Braun

Der Menantes-Förderkreis wurde 2002 mit dem Ziel gegründet, die Erinnerung an Christian Friedrich Hunold (geboren 1680 in Wandersleben und gestorben 1721 in Halle) wachzuhalten.

Der Dichter ist auch unter dem Namen Menantes bekannt. Im Jahr 2005 erfolgte der Ausbau des ehemaligen Stallgebäudes des Pfarrhofes zur Menantes-Literaturgedenkstätte. Jedes Jahr lädt der Menantes-Förderkreis zu zahlreichen Vorträgen, Lesungen und Konzerten ein.

Termine: Freitag, 14. Juni, 19 Uhr: Ausstellungseröffnung mit erotischen Bronzeskulpturen der Künstlerin Helga Viebig-Kruck (Kulturpfarrhof), 20.30 Uhr: Erotische Lyriknacht mit Hellmuth Opitz und dem Männerquartett »Quadro Ton« (St.-Petri-Kirche); Samstag, 15. Juni, 15 Uhr: Literatur-Sommer-Fest (Kulturpfarrhof), 17 Uhr: Lesewettbewerb der Finalisten mit Musik der Band »Kozma Orkestar«, 18.30 Uhr: Vergabe des Menantes-Preises (red)

www.menantes-wandersleben.de

Blechbläser mit Tradition

Posaunen bringen Kirche aufs Land. Der Zerbster Posaunenchor tut das seit nunmehr 90 Jahren.

Von Helmut Rohm

Es wird beschlossen, einen Posaunenchor ins Leben zu rufen und für ihn Musikinstrumente in Höhe von etwa 300 RM (Reichsmark) zu beschaffen.« So steht es im Protokoll der Kuratoriumssitzung des Evangelischen Jungmännervers Zerbst vom 3. Juni 1929. Und es ist sozusagen die Geburtsurkunde des Posaunenchores Zerbst, der nun sein 90-jähriges Bestehen begeht.

Der Wunsch nach der Posaunenchor-Gründung ging auf den Evangelischen Jugendverein von St. Bartholomäi Zerbst zurück und wurde zusätzlich dadurch befördert, dass ebenfalls 1929 »das Anhaltische Landesverbandesfest mit einer großen Posaunenkundgebung auf den Marktplatz nach Zerbst gelegt (...) wurde«. Nachzulesen in der »nicht alltäglichen Chronik« des Evangelischen Posaunenchores Zerbst. Akribischer Chronist ist Manfred Werner, 83-jähriger und immer noch aktiver Bläser.

Erich Bergt leitete den Posaunenchor von 1929 an und führte ihn 30 Jahre lang durch schwierige Zeiten. 1959 folgte ihm Günther Schmidt-Jescher bis 1960 und von 1969 bis 1995 war Manfred Werner selbst der Chorleiter, in den Jahren dazwischen Werner Gutjahr. Seit 1995 steht Steffen Bischoff dem Zerbster Posaunenchor vor.



Handwerk öffnet Gartentüren hieß die Veranstaltung, bei der der Zerbster Posaunenchor unter der Leitung von Steffen Bischoff (l.) einen seiner jüngsten Auftritte hatte. Er spielt hier im Zerbster Ortsteil Flötz.

Foto: privat

Zunächst kommissarisch hatte Manfred Werner die Chorleitung an den damals 23-jährigen Steffen Bischoff übergeben. Werners waren in ein renovierungsbedürftiges Haus umgezogen, sodass eine Posaunenchor-Pause nötig wurde. »Nach meinem Wiederbesuch der Übungsstunden stellte ich fest, dass Steffen die Weiterarbeit ganz ausgezeichnet erledigte und es den Bläsern auch gefiel«, erinnert sich Manfred Werner an seinen Entschluss, Steffen Bischoff die Chorleitung dauerhaft zu überlassen.

Der Trompeter gehört seit 1983 dem Zerbster Posaunenchor an. Der gelernte Autoschlosser hat seinen Zivildienst beim Posaunenwerk in der Pfalz gemacht und entschied sich im Jahr 2000 für eine berufliche Neuausrichtung, studierte Musikpädagogik und ist seit 2004 Landesposaunenwart der Evangelischen Landeskirche Anhalts.

»Was Posaunenchor ausmacht, ist auch, dass wir wirklich Kirche aufs Land bringen können. Wir brauchen keine Verstärker, keine Orgel. Du kannst einfach auf den Dörfern unterwegs sein und den Leuten Kirche nahebringen über die Musik«, beschreibt Steffen Bischoff seine Passion und die seiner musikalischen Mitstreiter.

Mehrere Generationen spielen zusammen

Dem Zerbster Posaunenchor, den er weiterhin leitet, gehören derzeit 15 Mitglieder an. Etwa zwölf waren es immer. Heute ist Manfred Werner der älteste, die Achtklässler Merle Lehmann, Emma Lindemann und Bennet Hollenbach sind die Jüngsten. Schon dieser Altersunterschied reizt Steffen Bischoff. »Es ist toll, so generationenübergreifend zu arbeiten«, sagt er, und dass »es einfach Freude macht, mit so vielen verschiedenen Leuten in dieser Gemeinschaft« zusammen zu sein.

Nachwuchsarbeit war schon immer ein Schwerpunkt im Zerbster Posaunenchor und ist, so Steffen Bischoff mit Blick auf seine Chorleiter- und Posaunenwartzeit, »noch intensiver

geworden«. An den evangelischen Grundschulen in Anhalt gibt es Posaunenchor-Arbeitsgemeinschaften in den dritten und vierten Klassen. Danach besteht die Möglichkeit, bis zur siebenten Klasse in den Jungbläsergruppen der Posaunenchores weiterzumachen, bis es dann in den »großen« Posaunenchor geht. »Das brummt«, so Steffen Bischoff. Allein für Zerbst spielen derzeit mehr als 20 Kinder in den Jungbläsergruppen bzw. für einen entstehenden Jungposaunenchor. Für diese Nachwuchsarbeit steht dem Chorleiter jetzt Steffen Klimmt, der neue Kantor an St. Trinitatis, zur Seite.

30 bis 40 Auftritte spielt der Zerbster Posaunenchor im Jahr – vom Geburtstagsständchen bis zur Mitwirkung von Chormitgliedern an den großen Kirchentagen, wie in diesem Jahr in Dortmund. Geistliche Lieder, Choräle, Gospels, Spirituals, Volkslieder haben sie im Repertoire. Gepröbt wird einmal wöchentlich.

Nun haben sie aber erst einmal guten Grund, ihren eigenen Posaunenchor zu feiern. Die Festwoche zum 90-jährigen erlebt ihren Höhepunkt am 15. und 16. Juni in Zerbst. Am Sonnabend wird der eifrige Chronist Manfred Werner einen Vortrag zur Chorgeschichte halten. Der Bläserkreis der Evangelischen Landeskirche Anhalts gestaltet am Abend ein Konzert. Und nach dem sonntäglichen Morgenblasen gibt es den Festgottesdienst (11 Uhr, St. Trinitatis) mit anschließendem Empfang.

www.posaunenwerk-anhalt.de/zerbst

Notiert

Bläser gestalten Kirchentag mit

Dessau/Dortmund (red) – Koffer packen heißt es für 30 Bläser aus Anhalt, die zum 37. Deutschen Evangelischen Kirchentag nach Dortmund fahren. Mit dabei sind auch zehn Mitglieder des Landesjugendposaunenchores »Youth in brass«, teilt Landesposaunenwart Steffen Bischoff mit. Die anhaltischen Bläser treten regelmäßig bei den Deutschen Kirchentagen auf. Gut geschult, bewältigen sie das umfangreiche Proben- und Auftrittsprogramm, haben aber auch Zeit, selbst die Angebote zu nutzen.

Zu erleben sind die Bläser u. a. beim Eröffnung- und Abschlussgottesdienst und beim Festkonzert der Landesjugendposaunenchores am Sonnabend auf der Seebühne im Westfalenpark (20 Uhr). Gemeinsam mit den Bläsern aus der Pfalz, der Partnerkirche Anhalts, spielen sie am Donnerstag ein Platzkonzert am Eingang zum Westfalenpark (16 Uhr) und am Freitag auf dem Platz von Rostow am Don (11 Uhr). Der Bibelarbeit mit Jochen Bohl am Sonnabend in der DASA-Arbeitswelt (9.30 Uhr) geben sie den musikalischen Rahmen.

www.kirchentag.de

Josef-Musical zum Gemeindefest

Bernburg (red) – Das Musical »Josef, Du schaffst das«, aufgeführt von den Schülern der Evangelischen Grundschule, eröffnet am Sonntag das Sommerfest im Martinszentrum Bernburg (13 Uhr). Nach Bücherbasar, Turmbesteigung und Kaffeetafel beendet der Familiengottesdienst um 16 Uhr das Fest.

»Loop« beschreibt Bildung mit Umweg

Bernburg/Halle (red) – Über den Namen Loop für ein Bildungsprojekt der Stiftung Evangelische Jugendhilfe St. Johannis Bernburg, das in Halle Migranten bei einem Bildungsabschluss hilft, wunderten sich Leser. Projektleiterin Manuela Diegmann übersetzt das englische Wort: Schleife. Das Projekt heiße so, weil viele jugendliche Einwanderer keinen geraden Bildungsweg nähmen. Oft müssten sie aufgrund individueller Barrieren wie z. B. Sprachproblemen oder fehlender Anerkennung von Abschlüssen erst einige »Schleifen« drehen, um letztendlich ihren Weg zu finden.



Der Zerbster Posaunenchor Anfang der 1930er-Jahre bei einem Geburtstagsständchen mit dem ersten Chorleiter Erich Bergt. Foto: Sammlung Manfred Werner

Berichtet

Junges Filmteam auf der Siegerstraße

Wiederum als Sieger gingen die Filmemacher der Evangelischen Jugend Anhalts mit ihrem Streifen »Trendsetter« aus einem Wettbewerb hervor: Beim zweiten »Bundesfestival junger Film 19« im saarländischen St. Ingbert haben sie einen ersten Platz in der Kategorie »Schülerfilmwettbewerb« gewonnen. Zuvor war der Beitrag bereits beim Jugendvideopreis Sachsen-Anhalt mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden.

Der Film »Kopfsache«, eine weitere Produktion der Evangelischen Jugend, hatte den Bürgermedienpreis Mitteldeutschland 2018 gewonnen. Die jugendlichen Filmemacher aus Anhalt befinden sich damit bereits seit längerer Zeit auf der Siegerstraße.

Drehbuch und Regie von »Trendsetter« stammen von Hans Höpfner aus Dessau, der zurzeit Medienpädagogik an der Hochschule Merseburg-Querfurt studiert. Bei einem Ferienworkshop des anhaltischen Kinder- und Jugendpfarramtes entwickelte er in den vorigen Herbstferien zusammen mit Elisabeth Soyka, Alexander Kölling, Carsten Damm und 18 hochmotivierten Schülerinnen und Schülern aus Anhalt den 15-minütigen Film »Trendsetter«.

In dem Film findet Rosalie auf ihrer Schulbank eine Rose und grübelt, wer ihr die wohl geschenkt haben könnte. Dabei macht sie eine

überraschende Entdeckung... Der anrührende Schülerfilm wurde u. a. mit Unterstützung des Offenen Kanals Dessau produziert und ist auch auf youtube zu sehen.

Das Bundesfestival-Preisgeld von 500 Euro wird in den kommenden Filmworkshop fließen, der in den nächsten Herbstferien in Dessau startet. Der 16-jährige Lukas Hildebrand aus Dessau schreibt gerade das Drehbuch. Zum Inhalt will er aber noch nichts verraten.

Zur Preisverleihung am Himmelfahrtswochenende waren mehrere Mitglieder des Filmteams nach St. Ingbert gereist, unter ihnen die 15-jährige Hauptdarstellerin Maja Schulze aus Horstdorf und Workshopleiter Carsten Damm vom anhaltischen Kinder- und Jugendpfarramt.

Das Bundes-Filmfestival »filmreif« gilt als eines der größeren Kurzfilm-Festivals zur Förderung junger Filmemacher in Deutschland. In der Mehrzahl sind die Kurzfilmproduktionen Arbeiten von Studierenden bis 29 Jahre aus Filmakademien und Filmhochschulen. Der Schülerfilmwettbewerb wurde in diesem Jahr erstmalig in das Festival aufgenommen. (red)

Informationen und Anmeldungen zum nächsten Film-Workshop per E-Mail an carsten.damm@kircheanhalt.de; Telefon: (0340) 2526-108

Anzeige

Stendal-Magdeburg

Sonnabend, 15. Juni
Drübeck. Kloster, 14 Uhr: Meditative Gartenführung; Klosterkirche, 16 Uhr: »Groove Connection«
Halberstadt. Johanniskirche, 16 Uhr: Musical »Franziskus«; Dom, 17.30 Uhr: Turmblasen, großes Domgeläut
Jerichow. Klosterkirche, 14.30 Uhr: Chorkonzert – Sängerkreis Elbe-Havel
Magdeburg. Dom, 16 Uhr: Familienkonzert »Unter dem Regenbogen«; Ambrosiuskirche, 17 Uhr: Abendmusik
Pretzien. Thomaskirche, 17 Uhr: Orgelkonzert mit Prof. Matthias Eisenberg
Quedlinburg. Stiftskirche, 20 Uhr: Eröffnungskonzert des 39. Musiksommers mit Harmonic Brass aus München
Salzwedel. Katharinenkirche, 19.30 Uhr: Folkmusik aus Skandinavien
Stendal. Marienkirche, 11 Uhr: Orgel- andacht mit Christiane Eichenberg, ca. 11.45 Uhr: Glocken- und Turmführung
Tangermünde. Stephanskirche, 16.30 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik mit Christoph Lehmann
Wernigerode. Johanniskirche, 20 Uhr: Orgel zur Nacht mit Konrad Paul

Sonntag, 16. Juni
Burg. Kirche St. Nicolai, 15 Uhr: Konzert mit Harfe, Flöte und Cello
Erxleben. Schlosskirche, 16 Uhr: Klassik am Klavier mit Robert Bily
Hundisburg. Schloss, 17 Uhr: Musikalisch-literarische Entdeckungsreise mit dem Rossini-Quartett
Magdeburg. Dom, 16 Uhr: Orgelpunkt mit Ines Schüttengruber
Letzlingen. Schlosskirche, 17 Uhr: Flötenkonzert mit Prof. Susanne Erhardt
Osterburg. Nicolaikirche, 19.30 Uhr: MDR-Musiksommer – Werke von Hummel, Haydn, Mozart
Quedlinburg. Marktkirche, 10.30 Uhr: Bläsergottesdienst; Stiftskirche, 20 Uhr: Liturgischer Abendsegen
Schönebeck. St. Jakobi, 17 Uhr: »Solo & Tutti« mit dem Sinfonieorchester »Magdeburger Musikfreunde«

Wusterwitz. Kirche, 13.30 Uhr: Orgelkonzert zum Gemeindefest
Wollin. Kirche, 18 Uhr: »Gottesdienst anders«

Dienstag, 18. Juni
Magdeburg. Kloster Unser Lieben Frauen, 19.30 Uhr: MDR-Musiksommer – Cantus Thuringia & Capella und Silvia Müller, Blockflöte

Mittwoch, 19. Juni
Drübeck. Klosterkirche, 18 Uhr: Eröffnung Harzer Klostersommers

Donnerstag, 20. Juni
Magdeburg. Dom, 19.30 Uhr: Hauptsache Bach mit Barry Jordan, Orgel

Freitag, 21. Juni
Elbingerode. Diakonissen-Mutterhaus, 19.30 Uhr: MDR-Musiksommer mit dem Klenke Quartett
Pretzien. Thomaskirche, 17 Uhr: Orgelfestival mit Orgelschülern aus St. Petersburg und Halle

Halle-Wittenberg

Sonnabend, 15. Juni
Borau. St. Georg, 18 Uhr: Kammerchor Weissenfels
Branderoda. Kirche, 17 Uhr: Zöbiger Flötenconsort
Burgkennitz. Barockkirche, 14.30 Uhr: Sommerfest
Eilenburg. St. Nikolai, 16 Uhr: Konzert mit Martin-Rinckart-Kantorei, Rinckart-Popchor u. Kirchenband Taucha
Freyburg. St. Marien, 15 Uhr: Konzert mit Lesung »O Jerusalem«; 20 Uhr: »Dialogos« und »Kantaduri«
Halle. Kirche Büschdorf, 16 Uhr: Orgelmusik; Marktkirche, 19 Uhr: »Messiah«
Langendorf. Klosterkirche, 18.30 Uhr: »Capriccio«
Vatterode. Bonifatiuskirche, 14.30 Uhr: Sommerfest
Wettin. St. Nikolai, 18 Uhr: Bigband »Crazy Ties«

Sonntag, 16. Juni
Bad Schmiedberg. Barockkirche Reinharz, 15 Uhr: Sommerkonzert
Eilenburg. St. Nikolai, 15 Uhr: Kinder-musical »Randolfo und der eine Ton«
Ermlitz. Kirche, 14 Uhr: »Von Mozart bis Michael Jackson«
Freyburg. St. Marien, 15 Uhr: Konzert »Organum«; 19 Uhr: Konzert Ghada Shbeir und »Multaga«
Gollma. Kirche, 17 Uhr: Zauber der Harfe mit Andreas Wehrenfennig

Halle. Dom, 15 Uhr: Kunstwoche Domus.Haus mit Tanz und Performance; Galgenbergschlucht, 21 Uhr: Abschlusskonzert der Händel-Festspiele
Herzberg. St. Marien, 16 Uhr: Konzert für Pauken, Trompeten und Orgel
Kitzen. St. Nikolai, 17 Uhr: Saxofon-Quartett »Die Sax'n«
Merseburg. Neumarktkirche, 17 Uhr: Sommerkonzert mit Cantiamo
Sangerhausen. St. Jacobi, 17 Uhr: Orgelkonzert mit Michael Pohl
Schafstädt. St. Johannis, 15 Uhr: Orgelkonzert mit Lisa Hummel
Siebigerode. Kirche, 14 Uhr: Eröffnung der Ausstellungen »Frauen der Reformation« und »Stimmungsbilder«

Montag, 17. Juni
Schkeuditz. St. Albani, 19.30 Uhr: Konzert »Sequenz«

Dienstag, 18. Juni
Halle. Dom, 19.30 Uhr: Literaturabend zu Christoph Heins »Das Napoleon-Spiel«
Herzberg. St. Marien, 18 Uhr: Konzert der »Jungen Chöre München«
Zöschen. St. Wenzel, 18 Uhr: Gospelkonzert mit »Joy'n'us«

Mittwoch, 19. Juni
Siebigerode. Kirche, 18 Uhr: Vortrag »Christa von Köller — die erste Pfarrverwalterin des Mansfelder Landes«

Donnerstag, 20. Juni
Halle. Pauluskirche, 19.30 Uhr: Duke Ellingtons »Sacred concert«



Foto: Veranstalter

Choräle in textlicher Neufassung, Lieder in neuem Gewand oder als Gitarrensolo rein instrumental dargeboten – dazu lädt das »Duo Liaison« am 18. Juni, 19.30 Uhr, in die Johanniskirche nach Arendsee in der Altmark ein. Dunja Averdung mit ihrer ausdrucksstarken Stimme und Joerg Nassler mit virtuosem Gitarrenspiel interpretieren alte Werke neu.

Freitag, 21. Juni
Merseburg. Dom, 19 Uhr: Kantaten von J. S. Bach – Merseburger Hofmusik u. a.
Schkeuditz. St. Albani, 17.30 Uhr: Chorkonzert

Anhalt

Sonnabend, 15. Juni
Altenburg. Kirche, 14 Uhr: Blasiusfest
Gernrode. Stiftskirche, 17 Uhr: »O Kraft der Weisheit« – Musik aus Romantik und Gotik mit Klara vom Querenberg
Horstdorf. Kirche, 18 Uhr: Gospelkonzert mit »Heaven Sings«
Köthen. St. Jakob, 17 Uhr: »Die Festzeiten« – Oratorium von Carl Loewe mit Bachchor Köthen, Schlossconsortium
Zerbst. 90 Jahre Posaunenchor EXTRA auf S. 9

Sonntag, 16. Juni
Dessau-Roßlau. St. Bartholomäi in Waldersee, 16 Uhr: Pfingstsingen
Wörlitz. St. Petri, 15 Uhr: Hebräische Lieder mit Esther Lorenz, Gesang, und Hendrik Schacht, Gitarre

Dienstag, 18. Juni
Gernrode. Stiftskirche, 16.40 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik
Köthen. St. Jakob, 11.30 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik

Mittwoch, 19. Juni
Dessau. Kreuzkirche, 19.30 Uhr: »Bauhausmoderne und Religion« – Vortrag von Dr. Andreas Butter

Donnerstag, 20. Juni
Jeßnitz. St. Marien, 20 Uhr: Mittsommernachtskonzert mit »Muldeklang«

Gera-Weimar

Sonnabend, 15. Juni
Jena. Friedenskirche, 17 Uhr: Musikalische Vesper – Posaunenchor
Niederzimmern. St. Wigberti, 19 Uhr: »Bach & Bauhaus« – Frank Gutschmidt (Klavier)

Sonntag, 16. Juni
Dorna. St. Petri, 15 Uhr: Konzert – Zeitzer Gitarrenensemble
Großschwabhausen. St. Maria und Margarete, 17 Uhr: »Die weiße Stadt« – Bauhaus, Musik und Literatur aus Israel

Montag, 17. Juni
Bad Berka. St. Marien, 17 Uhr: »Amor Che Voi« – Lieder zur Laute
Tiefurt. Christopheruskirche, 18 Uhr: Chorkonzert – Tiefurter Chöre

Mittwoch, 19. Juni
Apolda. Lutherkirche, 19.30 Uhr: »Zwischen Plastikmüll und Göttersitz – Skizzen einer Reise nach Kambodscha« – Roberto Bergmann
Bad Klosterlausnitz. Klosterkirche, 18.30 Uhr: Sommerliche Abendmusik. »Lass Dir unser Lob gefallen – Bläser-

musik barocker Meister« – Ev.-method. Posaunenchor Bad Klosterlausnitz
Gera. Lutherhaus, 10 Uhr: »Spiritualität im Alltag und spirituelle Auszeiten« – Vortrag von Albrecht Schödl
Gera-Untermhaus. St. Marien, 19 Uhr: Konzert der Singakademie Gera

Donnerstag, 20. Juni
Altenburg. Brüderkirche, 19 Uhr: Orgelklang
Tannroda. St. Michael, 19.30 Uhr: Chor- und Orgelkonzert – Kammerchor der Musik- und Kunstschule Jena

Freitag, 21. Juni
Apolda. Lutherkirche, 18 Uhr: fête de la musique

Eisenach-Erfurt

Sonnabend, 15. Juni
Erfurt. Predigerkirche, 11 Uhr: Ausstellungseröffnung »Colette Deblé – In Szene gesetzt: Frauenbilder in der Kunst«
Hülfensberg. 19 Uhr: Ökumenischer Taufgedächtnisgottesdienst (Pilgergruppen von verschiedenen Orten, siehe www.huelfensberg.de)
Körner. Kloster Volkenroda, ab 14 Uhr: Sommerkonzertwochenende
Neudietendorf. Ev. Brüdergemeinde, 20 Uhr: Konzert »Auf musikalischen Spuren durch Thüringen« – Kammerchor Staufen u. a.
Wandersleben. Pfarrhof, ab 15 Uhr: Literatur-Sommerfest zum Finale des Menantes-Literaturpreises 2019 – Band »Kozma Orkestar«

Sonntag, 16. Juni
Ellrich. Kirche, 18 Uhr: »Beatles go Baroque«
Erfurt. Augustinerkloster, 17 Uhr: Sonntagskonzert – Cantamus Dresden
Gotha. Bodelschwingh-Hof, ab 10.30 Uhr: Sommerfest
Körner. Kloster Volkenroda, 10 Uhr: Konzertgottesdienst; 11.30 Uhr: Matinee-Konzert

Dienstag, 18. Juni
Gotha. Augustinerkloster, 19 Uhr: »Cantigas de Santa Maria« – Sefardische Lieder – Musik der spanischen Renaissance

Mittwoch, 19. Juni
Erfurt. Predigerkirche, 20 Uhr: Orgelkonzert – Klaus Geitner, München

Donnerstag, 20. Juni
Erfurt. Collegium Maius, 19.30 Uhr: Vortrag »Grenzland. Deutschland. Niemandsland.« – Sibylle Möndel, Ralf-Uwe Beck

Freitag, 21. Juni
Erfurt. Augustinerkloster, 21 Uhr: Luthers schlaflose Nächte – Führung bei Kerzenschein und Gute-Nacht-Tropfen

Meiningen-Suhl

Sonnabend, 15. Juni
Oberpöllnitz. St. Margareta, 15 Uhr: »Der schöne Ort«
Schmalkalden. Stadtkirche, 18 Uhr: Konzert mit Orgel und Trompete

Sonntag, 16. Juni
Bedheim. Schloss, 16 Uhr: Wandelkonzert vom Schloss in die Kirche – Ensemble für intuitive Musik, Weimar
Hellingen. Kirche, 14 Uhr: Organistenwerkstatt, anschl. Kirchenkaffee
Hildburghausen. Christuskirche, 9.30 Uhr: Jubelkonfirmation mit Posaunenchor
Saalfeld. Marktplatz, 18 Uhr: Saalfelder Marktfest – Thüringer Sängerknaben und Mädchelchor Saalfeld
Themar. Stadtkirche, 16 Uhr: Chorkonzert mit Ars Musica

Mittwoch, 19. Juni
Saalfeld. Johanneskirche, 20 Uhr: Wilhelm-Köhler-Gedenken (Kirchenmusiker, der vor 140 Jahren seinen Dienst an der Kirche antrat) mit Jürgen Tauchen (Text) und Thüringer Sängerknaben
Schmalkalden. Lutherhaus, 19 Uhr: Luthers Tischreden
Themar. Morgenroths Haus (Thälmannstr. 2), 16 Uhr: Geschichten gegen die Angst – Puppenspieler Lutz Großmann

Leserbrief

Kritik an EKD

Die Redaktion erreichte ein Schreiben der Vikare aus dem Predigerseminar in Wittenberg.

In dem Brief an die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) empören sich die angehenden Pfarrer des Predigerseminars in Wittenberg über den Umgang mit dem Vize-Staatspräsidenten der Volksrepublik China, Wang Qishan, bei einem privaten Besuch am vergangenen Samstag in der Lutherstadt. In ihrem Schreiben kritisieren die Unterzeichner Absperrungen, die Beflaggung und den roten Teppich für den Gast an der Schlosskirche. Die EKD hat nach ihren Angaben die Schlosskirche im Reformationsjahr 2017 vom Land Sachsen-Anhalt übernommen.

In dem von 15 Personen unterzeichneten Brief wird das Besuchsprogramm in der Schlosskirche als politische Inszenierung und Vereinnahmung des Kirchenraums bezeichnet. »Welchen Eindruck von protestantischer Kirche vermitteln wir, wenn nur das Gebäude gezeigt, aber nicht die christlichen Werte vertreten werden?«, fragen die Theologen. Sie verweisen in diesem Zusammenhang auf verfolgte Christen in China.

Die Vikare beschwerten sich auch bei den Sicherheitskräften. Polizeibeamte hätten sich Zutritt zum Predigerseminar verschafft und ein Banner mit der Aufschrift »Beenden Sie die Verfolgung unserer Brüder und Schwestern!« beschlagnahmt. Die Vikare sehen damit ihr Grundrecht auf freie Meinungsäußerung eingeschränkt. Ferner halten sie dem Schreiben zufolge »das schweigende Übergehen der Menschenrechtsverletzungen in China durch Repräsentanten von Kirche und Politik für unverantwortlich!«.

Impressum

GLAUBE+HEIMAT
Mitteldeutsche Kirchenzeitung

ISSN 2199-9392
www.glaube-und-heimat.de

Herausgeber: Evangelischer Presseverband in Mitteldeutschland e.V.

Chefredaktion:
Willi Wild (V.i.S.d.P.)
E-Mail <redaktion@glaube-und-heimat.de>

Redaktion:
Harald Krille, Beatrix Heinrichs (Süden), Michael von Hintzenstern (Kultur), Diana Steinbauer (Erfurt), Mirjam Petermann (Eisenach), Adrienne Uebbing (Online-Redaktion)
Redaktionsassistent: Ramona Schurig, Gerlind Buchwald
Telefon (03643) 2461-20, Telefax -12
E-Mail <weimar@glaube-und-heimat.de>

Büro Magdeburg:
Angela Stoye (Anhalt), Katja Schmidtke (Norden)
Telefon (0391) 54437-96, Telefax -97
E-Mail <magdeburg@glaube-und-heimat.de>

Herstellung:
Steffen Wolf, Andrea Schachtschabel

Verlag: Wartburg Verlag GmbH
Geschäftsführung:
Torsten Bolduan, Sebastian Knöfel
E-Mail <geschaeftsleitung@wartburgverlag.de>

Anschrift Verlag und Redaktionen:
Postfach 26 41, 99407 Weimar
Johann-Sebastian-Bach-Straße 1a, 99423 Weimar
Neustädter Straße 6, 39104 Magdeburg

Verlagservice:
Evangelisches Medienhaus GmbH,
Postfach 22 15 61, 04135 Leipzig
Glaubiger-Identifikationsnummer:
DE03EMH0000022516

Aboservice:
Runa Sachadae
Telefon (0341) 71141-34, Telefax -50
E-Mail <abo@glaube-und-heimat.de>
Das Abonnement ist jeweils zum Ende des Berechnungszeitraumes mit einer Frist von einem Monat kündbar.

Preise: Abonnement (einschl. Versandkosten) dreimonatlich 17,00 €, sechsmonatlich 32,00 €, zwölfmonatlich 60,00 €; Einzelheft 1,50 € zuzüglich 0,50 € Versand (inkl. MwSt.)
Ausland zwölfmonatlich 80,00 € (exkl. MwSt.)
Stand: 1. Juni 2017. Preisänderungen vorbehalten.

Anzeigenservice:
Matthias Keppler
Telefon (0341) 71141-35, Telefax -50
E-Mail <anzeigen@glaube-und-heimat.de>
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 11 vom 1. Januar 2019.

Druck: Schenkelberg Druck Weimar GmbH
Hergestellt aus 100% Recyclingpapier.

Copyright: Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung innerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages. Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.



KONPRESS



Foto: Lemart Schirr

Privater »Staatsbesuch«: Vikare kritisieren Umgang mit Chinas Vizepräsidenten

In einem offenen Brief (nebenstehende Meldung) an die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), das Land Sachsen-Anhalt, die Lutherstadt Wittenberg und die Evangelische Schlosskirchengemeinde empören sich

Vikare des Wittenberger Predigerseminars über den Umgang mit dem Vize-Staatspräsidenten der Volksrepublik China, Wang Qishan, bei einem privaten Besuch am 1. Juni in der Lutherstadt (Foto).

Gemeinde tauscht Glocke aus

Debatte um »Nazi-Glocken« auch in Evangelischer Kirche der Pfalz

Eine Glocke aus der NS-Zeit ist kürzlich in der evangelischen Kirche im rheinland-pfälzischen Mehlingen entfernt worden. Das Presbyterium hatte sich bereits 2017 einstimmig für das Abhängen der Glocke aus dem Jahr 1933 entschieden. Grund war die Inschrift, die mit den Worten beginnt »Ins Dritte Reich hineingeboren / hat man mich für das Wort erkoren.«

Die Entscheidung der Presbyter für eine neue Glocke habe viel Unruhe aus der Kirchengemeinde genommen, sagte der Dekan des Kirchenbezirks An Alsenz und Lauter, Matthias Schwarz. Pfarrerin Ute Samiec erklärte, sie sei weder auf die vielen Medienanfragen vorbereitet gewesen, noch auf die rechtsradikalen Anrufe, die sie zwischenzeitlich erreichten.

Die Glocke aus der Zeit des Nationalsozialismus geht als Dauerleihgabe an das Historische Museum der Pfalz in Speyer. Die Kosten in Höhe von rund 15000 Euro trägt die Evangelische Kirche der Pfalz. Das Geld für die neue Glocke stammt aus dem 150000 Euro starken Fonds, den die Landeskirche im Zuge der Diskussion um die sogenannte Hitlerglocke in Herxheim am Berg für das Austauschen von Glocken aus der NS-Zeit aufgelegt hatte. Bundesweit wird die Zahl von Glocken aus der NS-Zeit in Kirchen beider großer Konfessionen auf etwa zwei Dutzend geschätzt.

Im Zusammenhang mit Äußerungen zur Glocke musste der damalige Bürgermeister des 800 Einwohner zählenden rheinland-pfälzischen Ortes Herxheim 2017 zurücktreten.

Neben Herxheim entschieden sich auch die Presbyterien in Homburg-Beeden (Saarland) und Pirmasens-Winzeln (Rheinland-Pfalz), Glocken aus dieser Zeit hängen zu lassen. In Herxheim wurde die Glocke stillgelegt und eine Mahntafel vor der Kirche errichtet. In der Wendelinuskapelle im pfälzischen Essingen im Landkreis Südliche Weinstraße soll wie in Mehlingen ebenfalls bald eine neue Glocke klingen. Hier haben Bauarbeiten am maroden Glockenstuhl den anvisierten ursprünglichen Termin am Pfingsten platzen lassen, sagte Pfarrer Richard Hackländer. Die noch im Turm hängende Glocke ist mit einem Hakenkreuz und den Worten »Als Adolf Hitler Schwert und Freiheit gab dem deutschen Volk, goß uns der Meister Pfeifer Kaiserslautern« versehen. (epd)

Bestätigt: Nazi-Glocken auch in Sachsen

In Sachsens Kirchtürmen läuten mehrere Glocken mit NS-Symbolik. Das bestätigte die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens. Es gebe zwei Glocken in zwei Kirchengemeinden mit einem christlichen Kreuz und einem darunter liegenden Hakenkreuz mit einem Strahlenkranz, hieß es. Außerdem enthielten zwei weitere Glocken Inschriften, die auf die Gründung des »Großdeutschen Reiches« hinwiesen. Eine weitere Glocke trage eine »kriegsverherrlichende Inschrift mit einem theologisch ins Gegenteil verkehrten Bezug« auf einen Bibelvers.

Zuerst hatte »Glaube+Heimat« in der Pfingstausgabe darüber berichtet. Orte oder Kirchengemeinden nannte die sächsische Landeskirche nicht. »Eine abschließende Bewertung steht noch aus«, hieß es. Das Landeskir-

chenamt werde mit den betroffenen Kirchengemeinden in einen Diskussionsprozess eintreten. Dabei werde es unter anderem darum gehen, wie die Gemeinden mit dem Erbe aus der Zeit des Nationalsozialismus bislang umgegangen sind beziehungsweise künftig umgehen werden.

»Die Glocken gehören zu den wenigen Zeitzeugen, die mahndend daran erinnern, dass das deutsche Volk – und damit auch große Teile unserer Kirche und unserer Kirchengemeinden – in die unselige Geschichte des Nationalsozialismus verstrickt war«, erklärte der sächsische Oberlandeskirchenrat Klaus Schurig. Es habe »viel zu wenig Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur und viel zu viel innere Zustimmung für einen Weg gegeben, der in die Katastrophe führte.«

Die Landeskirche werde den Kirchengemeinden Gelegenheit geben, sich des Themas vor Ort selbst anzunehmen. Aus diesem Grunde werde zunächst von einer Veröffentlichung der Namen von Kirchengemeinden abgesehen. Durch die Kirchenzeitung war bereits bekannt gemacht worden, dass es im erzgebirgischen Lößnitz ein Glockenspiel im Kirchturm gibt, das nationalsozialistische Inschriften und Glockenzier sowie ein Hitler-Zitat tragen soll. Ob dieses in der aktuellen Zählung des Landeskirchenamtes inbegriffen ist, blieb zunächst noch unklar.

Bisher hatte die sächsische Landeskirche wie auch der Glockensachverständige auf Anfragen von »Glaube+Heimat« erklärt, dass sie keine Kenntnis über Nazi-Glocken in sächsischen Kirchtürmen hätten. (mit epd)

Fundstück

Glocke soll ersetzt werden

MDR Thüringen berichtet über Kirche in Tambach-Dietharz

Die Evangelische Kirchengemeinde in Tambach-Dietharz will eine Glocke mit einer Inschrift aus der Nazizeit ersetzen. Das habe der Gemeindegemeinderat nach längeren Diskussionen beschlossen, sagte Pfarrer Lars Reinhardt dem MDR am 3. Juni. Die Glocke hängt seit 1936 in der Bergkirche. Sie solle nicht vernichtet, sondern in einer Ausstellung in Eisenach zum »Entjudungsinstitut« gezeigt werden, sagte Reinhardt. Die Kirchengemeinde im Landkreis Gotha suche jetzt nach Geldgebern für eine neue Glocke. Thüringens Ministerpräsident Bodo Ramelow (Die Linke) hatte angekündigt, das Land wolle den Ersatz von NS-Kirchenglocken finanziell unterstützen. Er hatte sich nach einem Gespräch mit den Bischöfen der evangelischen und katholischen Kirche entsprechend geäußert. Die Landeshilfe soll fließen, wenn die Kirchengemeinde die Glocke ersetzen oder die NS-Inschrift entfernen lässt. Glocken mit nationalsozialistischer Symbolik hängen außerdem in Bielen, Gossa, Leutersdorf, Maua, Neinstedt, Oberdorla und Rettgenstedt.

Leserpost

Ideologie noch in den Köpfen

Zum Schwerpunkt »Christen in der DDR« in Nr. 14 und Meldungen in Nr. 17 und Nr. 20, jeweils auf S. 5 bemerkt ein Leser:

Ihr Bericht über die Gedenkveranstaltung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland zu ihrer Rolle in der SED-Diktatur war sehr interessant, aber man sollte sich nicht einbilden, die SED-Ideologie sei aus den Köpfen vieler noch tätiger Theologen der EKD gewichen. In Äußerungen, öffentlichen oder nichtöffentlichen, ja sogar in manchen Predigten, hat man den Eindruck, dass die Auswüchse des Kapitalismus, etwa im Arbeits- oder Mietrecht, als Argument gegen eine freiheitliche Wirtschafts- und Rechtsordnung erhalten müssen.

Das Geld von den bösen Kapitalisten nimmt man gerne, aber ansonsten, sorry, sollen sie bleiben »wo der Pfeffer wächst«. Staatspleite, Stasi-Überwachung, völlige Reglementierung des öffentlichen Lebens, Pressezensur und Meinungsmanipulation (Stichwort: Chefkomentator des DDR-Fernsehens, Carl-Eduard von Schnitzler, genannt Sudel-Ede) werden ausgeblendet. Rudi Dutschke, der in die BRD importierte Fachidiot des Protests, wie ihn der Soziologe Ralf Dahrendorf nannte, der Rudi Dutschke, der Kaufhäuser lieber brennen sah, wird als Ersatz-Heiliger verehrt, so tragisch sein Tod war, aber er hat es nun einmal gesagt.

Schulderklärungen finden nicht überall Zustimmung

Schon einmal hat es in der neuesten evangelischen Kirchengeschichte eine Schulderklärung der Kirche gegeben: Die Stuttgarter Schulderklärung nach dem Ende der Nazi-Herrschaft 1945, die der Weltkirchenrat zur Bedingung für die Wiederaufnahme der Evangelischen Kirche in die Ökumene gemacht hatte.

Sie begann mit den Worten: »Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, treuer gebetet, fröhlicher geglaubt und brennender geliebt haben.«

Diese Schulderklärung fand längst nicht im größten Teil des deutschen Protestantismus Zustimmung, viele empörten sich darüber. Mit der Schulderklärung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland wird es ähnlich sein.

Klaus Heyder, Erfurt

In eigener Sache
Bitte haben Sie Verständnis, dass nicht jede Zuschrift veröffentlicht oder beantwortet wird. Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wieder. Das Recht auf sinnwährende Kürzungen behalten wir uns vor.

<leserbriefe@glaube-und-heimat.de>

Gratulationen zu Jubiläen und Geburtstagen

Goldene Hochzeit

50 Jahre: Erich Goschala und Margrit, Oldisleben (31.5.); Peter Schenk und Eva geb. Müller, Gräfinau-Angstedt (13. 6.); Wolfgang Lehmann und Karin geb. Löffler, Lauscha; Frank Ahlmann und Annerose geb. Vogel, Camburg; Rainer Hofmann und Barbara geb. Kühnholz, Drognitz; Manfred Scherf und Inge geb. Riedel, Thimmendorf; Hans Wietzel und Karin geb. Dzieciol, Blankenberg (alle 14. 6.)

Diamantene Hochzeit

60 Jahre: Rudi König und Ursula geb. Wolf, Maua (6. 6.); Rudolf Schaller und Erika geb. Weise, Teichwitz; Günter Jung und Renate geb. Steitz, Münchenbernsdorf; Lothar Schmidt und Anneliese geb. Schmidt, Bad Frankenhausen (alle 13. 6.)

Hohe Geburtstage

Wir gratulieren zum **91. Geburtstag:** Ingeborg Göring, Weimar (12. 6.); zum **93. Geburtstag:** Ursula Borowski, Oberweimar (13. 6.); Fritz Hoffmann, Weimar (15. 6.); zum **94. Geburtstag:** Gisela Kunze, Weimar (16. 6.); zum **100. Geburtstag:** Gertrud Koch, Weimar (15. 6.)

GKR-Wahl 2019



Foto: privat

Hervorzuheben ist im Blick auf die Zusammenarbeit der Kirchenältesten die große Harmonie und geschwisterliche Verbundenheit aller Mitglieder unseres Gemeindegemeinschaftenrates. Nicht alle Entscheidungen fallen einstimmig, aber es gibt immer einen Weg zum Kompromiss. Das erleichtert unsere Arbeit und lässt uns fröhlich sein. Darum kandidiere ich wieder für den Gemeindegemeinschaftenrat.

Michael Schneider,
Geschäftsführer, Vorsitzender
Gemeindegemeinschaftenrat Weimar

Tipp

Hat Jesus Fußball gespielt?

Göttingen (epd) – Das Evangelische Literaturportal (Eliport) hat seine Schultüten für Erstklässler mit neuem Lesestoff bestückt. Die Tüten enthalten unter anderem das Buch »Hat Jesus Fußball gespielt?« von Antje Damm und Katja Gehrmann. Der Band verbindet die biblische Zachäus-Geschichte mit der heutigen Kinderwelt und rege unabhängig vom kulturellen und religiösen Hintergrund zum Nachdenken über Themen wie Freundschaft, Nächstenliebe und Solidarität an. In den Eliport-Schultüten befinden sich außerdem eine Elternbrochure sowie eine Arbeitshilfe mit Vorschlägen für Gottesdienste, Unterrichtseinheiten und Veranstaltungen. In den vergangenen fünf Jahren hat das Literaturportal nach eigenen Angaben insgesamt 270000 Schultüten verteilt.

Das Evangelische Literaturportal ist der Dachverband der evangelischen öffentlichen Büchereien in Kirchengemeinden und Krankenhäusern in Deutschland.

Die Schultüten können bestellt werden per E-Mail an lesen@eliport.de.

Heimspiel für den Herrn

Emotion, Gesang, Ritual:

Zwischen Kirche und Sport gibt es viele Verbindungen. Der bevorstehende Kirchentag in Dortmund widmet dem Sport sogar ein eigenes Zentrum. Auch der BVB macht mit.

Der Kirchentag macht erstmals in seiner Geschichte den Sport ausdrücklich zum Thema und widmet ihm ein eigenes Zentrum. Sport gehöre in die fußballbegeisterte Stadt Dortmund und sei »eine der großen gesellschaftlichen Bindekräfte unserer Zeit – ähnlich wie der christliche Glaube und die Religion«, sagte die Präses der gastgebenden westfälischen Landeskirche, Annette Kurschus. Vor dem Deutschen Fußballmuseum stellte sie gemeinsam mit Reinhard Rauball, Präsident von Bundesliga-Vizemeister Borussia Dortmund, bei einem symbolischen Torwandschießen das Programm vor.

Der 37. Deutsche Evangelische Kirchentag findet vom 19. bis 23. Juni in Dortmund statt. Im Sport-Zentrum gehe es in Diskussionen, Workshops, Mitmachangeboten und Bibelarbeiten um Laufschiuh und Gesangbuch, Kirche und Arena, Fangesang und Choralmusik, sagte Kurschus. »Wir werden erleben, wieviel uns miteinander verbindet und wo wir gemeinsam Verantwortung tragen.« Neben klassischen Sport-, Tanz- und Spielangeboten stehen auch unbekanntere Disziplinen wie Crossboccia, Tetherball oder Goalcha auf dem Programm.

Im Eissportzentrum reicht die Palette vom Eisstockschießen und Schlittschuhlaufen bis zu Dialog-Bibelarbeiten, auf dem Phoenix-See ist barrierefreies Segeln möglich. Beim Kirchentags-Zehnkampf »DEKTalon« sollen Menschen an zehn Stationen in Bewegung geraten und miteinander



Bienenstarke Kooperation: Das Maskottchen der Fussballmannschaft Borussia Dortmund, die Biene Emma, wirbt für die Bettenkampagne. Der Verein unterstützt den Kirchentag auf vielfältige Weise.

Fotos: epd-bild/Friedrich Stark

ins Gespräch kommen über den Glauben und christliche Werte. Der rote Faden, der alle Angebote verbindet, seien »Begeisterung und die Werte, die uns verbinden«, sagte die Projektleiterin des Zentrums Sport, Marit Günther.

Am Programm wirken etliche Prominente aus Sport und Kirche mit, darunter die erfolgreiche ehemalige Biathletin Magdalena Neuner, Sportreporter-Legende Manfred Breuckmann und die Theologin Margot Käßmann, ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Kirche und Sport seien »Motoren der Integration und der Partizipation, die zum friedlichen Miteinander beitra-

gen«, sagte Präses Kurschus, die auch stellvertretende EKD-Ratsvorsitzende ist. Kirche und Sport stellten sich ihrer Verantwortung, die Gesellschaft aktiv mitzugestalten, und könnten Menschen zusammenbringen – unabhängig von Bildung, Herkunft, Einkommen oder sozialem Status.

BVB-Präsident Rauball hob die dominante Stellung des Sports in der Gesellschaft hervor. Insbesondere der Fußball sei »trotz aller Kritik am Kommerz eine Institution, die Vorbildcharakter hat«. Dies sei eine Verpflichtung, auch der gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden, betonte der Präsident der Deutschen Fußball Liga und Interimspräsident des Deutschen Fußball-Bundes (DFB). »Das versuchen wir.« Die Fußballvereine in Deutschland haben zusammen rund 7,1 Millionen Mitglieder.

Der Fußball könne Teamgeist, Begeisterung und Leidenschaft, aber auch Respekt gegenüber anderen vermitteln und den Charakter festigen, sagte Rauball. Eine Grenze sei aber erreicht, wenn Fans »über die Stränge schlagen«.

Der BVB unterstützt den Kirchentag auf verschiedene Weise. So hat die Fanabteilung des Dortmunder Vereins allen interessierten Fans ans Herz gelegt, den Kirchentag als Helfer zu unterstützen. »Wir würden uns freuen, wenn

wir möglichst viele Schwarzgelbe aktivieren könnten. Der Kirchentag ist für Dortmund und die Region ein wirklich einmaliges Erlebnis«, so Torsten Schild, erster Vorsitzender der Abteilung. Für Rauball ist das Ehrenamt von herausragender Bedeutung – für den Verein und in der Gesellschaft. »Das Ehrenamt ist der Kitt unserer Gesellschaft«, betont Rauball. Der BVB wird auch Gastgeber des Schlussgottesdienstes im Signal Iduna Park sein. Dies sei eine enorme organisatorische Herausforderung, weil der Stadionrasen in der Sommerpause neu eingesät werden müsse, sagte Rauball, der dem Präsidium des Kirchentags angehört und mit Kirchentagspräsident Hans Leyendecker befreundet ist.

Zum Kirchentag erwarten die Veranstalter weit mehr als 100000 Teilnehmer. Das Treffen steht unter der Losung »Was für ein Vertrauen«. Auf dem Programm stehen fast 2400 Veranstaltungen. (epd/red)



Westfalenstadion:

Dort wo sonst der BVB spielt, wird der Abschlussgottesdienst gefeiert.

Sonntagskollekte

Ev. Kirche in Mitteldeutschland:
Kirchentag 2019 in Dortmund
Ev. Landeskirche Anhalts:
Ortskirche

Notiert

Kulturhöhepunkte des Kirchentages

Dortmund (epd) – Mehr als 600 kulturelle Veranstaltungen stehen vom 19. bis 23. Juni auf dem Plan des 37. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Dortmund. Das Programm, das Ausstellungen, Konzerte, Filme, Kabarett, Theater und Diskussionsabende vorsieht, wird von mehr als 5500 Mitwirkenden getragen, darunter die Schauspielerin und Sängerin Anna Loos, die mit ihrer Band ein Popkonzert geben wird und Bodo Wartke, der ein Kabarettprogramm präsentiert. Der kulturelle Veranstaltungsort »Depot«, einstmals die Hauptwerkstatt für die Dortmunder Straßenbahnen, wird zur »Kulturkirche«. Hier stehen Diskussionen zu den Themen Heimat und Kunstfreiheit auf dem Programm – unter anderem mit der Schriftstellerin Thea Dorn und dem EKD-Kulturbeauftragten, Johann Hinrich Claussen.

Neues Luther-Melanchthon-Denkmal

Leipzig (epd) – Der Wiener Künstler Gerald Aigner hat den internationalen Wettbewerb zur Schaffung eines neuen Luther-Melanchthon-Denkmal in Leipzig gewonnen. Seine Idee ist zusammen mit den zweit- und drittplatzierten Entwürfen bis zum 27. Juni in der Ausstellung »Denk + Mal Luther Melanchthon« im Leipziger Neuen Rathaus zu sehen. Ob Aigners Vorschlag umgesetzt wird, hängt laut Leipzigs Kulturbürgermeisterin Skadi Jennicke (Linke) von dem Verein Luther-Melanchthon-Denkmal ab. Dieser habe sich bereiterklärt, Spenden für die Wiedererrichtung zu sammeln, so Jennicke. Insgesamt würden bis zu 300 000 Euro benötigt.

Fotografischer Blick auf Israel

Berlin (epd) – Das Jüdische Museum Berlin zeigt derzeit eine Fotoausstellung mit Porträts von Menschen und Landschaften aus Israel und den palästinensischen Gebieten. Zu sehen sind mehr als 200 Werke von zwölf internationalen Künstlern, wie das Museum mitteilte. Für das Fotoprojekt »This Place« reisten die Fotografen teils mehrfach und über mehrere Monate hinweg nach Israel und in die palästinensischen Gebiete, sagte der französische Fotograf und Initiator des Projektes, Frédéric Brenner. Mit ihren Arbeiten versuchen sie, hinter die Schlagzeilen zu blicken. Entstanden sei ein neues, widersprüchliches Porträt von Israel, das »eine binäre Sichtweise überwinden« könne, sagte Brenner. Die Ausstellung ist bis 5. Januar zu sehen.

Buch der Woche



Was ist das für ein ganz und gar verrücktes Buch, das Peter Brasch da vor 20 Jahren in die Welt gesetzt hat! In Begleitung des stets angesäuerten

Rotkehlchens Giordina streift der sizilianische Totengräber Gianluca durch das Ostberlin der 90er Jahre – und trifft auf seinen Erfinder Brasch. »Schön hausen« lässt sich als Schelmenroman lesen, als märchenhafte Abrechnung mit der Wiedervereinigung, nicht zuletzt als eine tiefenste und zugleich humorvolle Meditation über den Tod. Gerade ist dieser lesenswerte Roman in einer schönen Neuauflage erschienen.

Peter Brasch: **Schön hausen**. Berlin, 2019. 176 S. ISBN 978-3-359-01144-6.



Herausgeputzt: Das Johann-Sebastian-Bach-Denkmal vor der Leipziger Thomaskirche wird für das Bachfest geputzt. Schon zu Lebzeiten wusste sich der Komponist darzustellen.
Foto: Bach-Archiv Leipzig/Bronzegießerei Noack, Kunstguss*Restaurierung*Denkmalpflege

Bach an originalen Orten

Bachfest 2019: In diesem Jahr präsentiert sich das Bachfest unter dem Titel »Hof-Compositeur« Bach. Es ist eine ungewohnte Vorstellung, dass Bach viel Energie in den Erwerb von Ehrentiteln investierte. Wir sprachen darüber mit dem Intendanten des Bachfestes, Michael Maul.

Herr Maul, in diesem Jahr zeigt das Bachfest den Komponisten von seiner profanen Seite?

Michael Maul: Es ist eine liebgewonnene Gewohnheit, Bach ausschließlich als getreuen Lutheraner, als fleißigen, vom Glauben durchdrungen Kirchendiener und Kantor der Thomas- und Nikolaikirche zu sehen. Geistliche Arbeit ist natürlich maximal weit entfernt vom barocken Hofleben mit Pomp und Verschwendung. Aber man sollte nicht vergessen, dass Bach bereits neun Jahre Hoforganist in Weimar und sechs Jahre Kapellmeister am Köthener Hof gewesen war, bevor er Thomaskantor wurde. Wir versuchen, Bachs lebenslanges Wirken an den Höfen beziehungsweise für die Höfe zu zeigen und Stücke in ihren ursprünglichen Kontext zu stellen.

Welche Bedeutung hatten denn Ehrentitel für Bach?

Natürlich waren Ehrentitel erst mal La-

metta, aber »kurfürstlich sächsischer Hof-Compositeur« zu sein, hieß, dass Bach nominell ein Mitglied der Hofkapelle war und dadurch unter besonderer Protektion des Kurfürsten stand. Das bedeutete, in den nicht wenigen Auseinandersetzungen mit der Leipziger Obrigkeit, direkt den Kurfürsten »anrufen« zu können und von ihm gehört zu werden. Gerade in Bezug auf die Schulpolitik der Thomasschule und die damit zusammenhängenden Auswirkungen auf die Qualität seines Chores hat Bach diese Beziehungen genutzt.



Bachfest-Intendant **Michael Maul**

Foto: Gert Mothes

Gibt es eine Fortsetzung des Kantatenring-Konzeptes?

Nach dem Riesenerfolg des »Leipziger Kantaten-Rings« im letzten Jahr wurde nun für 2019 ein etwas kleinerer Ring geschmiedet. »Hof-Compositeur« Bach als Motto bedeutet ja nicht, dass wir auf geistliche Werke verzichten. In seiner Weimarer Zeit hat Bach Kantaten komponiert, die vielen Bach-Liebhabern besonders teu-

er sind. Dazu gehören beispielsweise »Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen« oder »Ich hatte viel Bekümmernis«. Diese Kantaten werden am zweiten Bachfestwochenende aufgeführt. Kernidee des Bachfestes ist es ja, Bach an den originalen Orten zu hören. Vom Weimarer Kantatenring wissen wir, dass Bach diese Stücke großteils in Leipzig wieder aufgeführt hat, aber eigentlich müssten wir damit ja nach Weimar gehen. Die Weimarer Hofkapelle ist 1774 verbrannt, es gibt aber einen »Zwitzer«: die Hofkapelle in Weissenfels entspricht architektonisch nahezu der Weimarer Kapelle zur Bachzeit. Sie hat eine relativ kleine Grundfläche, dafür aber vier Emporen, ganz oben die Orgel, und dort stehen auch die Musiker. Deshalb fahren wir zum Konzert am 22. Juni mit Bussen nach Weissenfels und entführen das Publikum in die Weimarer Schlosskapelle.

Schaut man ins Programmheft, gewinnt man auch den Eindruck eines Generationenwechsels.

Wir streben einen Drittelmix an. Alte Recken wie Ton Koopman, Hermann Max, das Freiburger Barockorchester oder der Pianist Sir András Schiff neben Ensembles, die in den letzten 10 Jahren besonders auf sich aufmerksam gemacht haben und einen neuen Ton reinbringen. Darunter sind zum Beispiel unser Artist in Residence, Kristian Bezuidenhout, oder das Ensemble »Solomon's Knot«. Die wenigen Sänger singen alles auswendig,

stehen vor dem Orchester. Es ergibt sich da ein anderer Kontakt zum Publikum, ähnlich wie in der Oper. Sie gehen richtig in die Affekte rein, das wird die Johannespassion im Sinne einer »Geistlichen Oper«. Das letzte Drittel machen lokale, regionale Bach-Interpreten aus, darunter natürlich auch die Thomaner.

Und was wird das Bachfest-Thema im nächsten Jahr sein?

Die Musik der ganzen Familie Bach steht 2020 im Vordergrund. Jeder zweite Organist oder Stadtpfeiffer war im Thüringen des 17. Jahrhunderts ein Bach. Diese Großfamilie traf sich alljährlich einmal zum Feiern, zum Musizieren, Trinken und Essen. Inzwischen ist die »Bach family« auf der ganzen Welt verteilt, überall gibt es Bachliebhaber, Bachchöre und Bachgesellschaften. Wir werden im nächsten Jahr mindestens 43 Bachchöre aus sechs Kontinenten und 22 Ländern hier haben. Die werden den kompletten Choralkantatenjahrgang mit 63 Kantaten aufführen. Damit möchten wir bachbegeisterten Ensembles rund um den Globus eine Chance geben, einmal hier aufzutreten. Unser Motto ist dann »Bach-We Are Family«. Vielleicht wird es sogar eine Johannespassion zum Mitsingen auf dem Marktplatz geben.

Das Gespräch führte Anja Kleinmichel

Das Programm des Bachfestes:
www.bachfestleipzig.de

Vorgestellt

An-Gebote zum Glücklichen

Fabian Vogts »Die Zehn Gebote für Neugierige«: Ehrenwert, aber hemdsärmelig und unrealistisch

Fabian Vogt bezeichnet sich selbst als »promovierter Teilzeit-Theologe« und lebt sein künstlerisches Talent gern auf Kabarettbühnen aus. Mit dieser Doppelbegabung versucht er seit einigen Jahren in einer eigenen Reihe der Evangelischen Verlagsanstalt, Theologie »verständlich und zugleich amüsant zu vermitteln«. Ein gewagter Spagat. Der neue Band trägt den Titel »Die Zehn Gebote« und den kecken Untertitel »Das kleine Handbuch kluger Entscheidungen«.

Im Vorwort fragt der Autor unverbümt, ob wir im 21. Jahrhundert mit 3000 Jahre alten Maximen noch »fundierte Aussagen über aktuelle The-

men wie Atomkraft, Populismus, die Klimaerwärmung oder den Sinn oder Unsinn von Katzenvideos treffen können«. Da Vogt selbst davon überzeugt ist, verspricht er dazu einen anregenden Streifzug durch unsere real existierende Welt und will dabei deutlich machen, dass es bei den Zehn Geboten weniger um Vorschriften als um Angebote für ein glückliches Miteinander geht.

Das sieht im Einzelnen so aus, dass er zu Beginn ein Motto über das Kapitel setzt; beim vierten Gebot heißt das etwa: »Würdige Deine Geschichte«, danach folgt seine saloppe Betrachtung und am Schluss eine kurze Zu-

sammenfassung, in der es heißt: »Das vierte Gebot sehnt sich nach einer Welt, in der die Generationen Verantwortung füreinander übernehmen, weil sie die Bedeutung des anderen wahrnehmen und seine Würde erkennen.«

Wer Luthers Katechismus im Kopf hat, fragt sich, an wen sich dieser Sermon richtet. Laut Autor an Christen und Heiden jeglicher Couleur. Dieser Anspruch ist zwar ehrenwert, aber unrealistisch. Kabarett ist nicht jedermanns Sache, vor allen Dingen nicht, wenn es um Glaubensinhalte geht. Die spaßige Hemdsärmlichkeit des Autors ist jedenfalls gewöhnungsbedürftig und ob er damit seinem Anliegen,

den universalen Charakter der »Zehn An-Gebote Gottes« zum Glücklichen zu verdeutlichen, einen Dienst erweist, darf bezweifelt werden.

Kluge Entscheidungen kann man mit Hilfe dieses Handbuchs nicht wirklich treffen. *Matthias Caffier*



Fabian Vogt: **Die Zehn Gebote für Neugierige**. Das kleine Handbuch kluger Entscheidungen. Evangelische Verlagsanstalt 2019. 136 S., 10 Euro.

Kirchengemeinden auf der Flucht

Die Schattenseite der Aufbruchsstimmung in Äthiopien sind bürgerkriegsähnliche Zustände, die örtliche Gemeinden bedrohen. Eine Einschätzung des Afrika-Referenten im Berliner Missionswerk.

Von Martin Frank

Einige Äthiopier aus Berlin machten sich im vergangenen Monat nach erzwungenen Jahrzehnten im Exil auf, um ihre alte Heimat zu besuchen. Dort herrschen Aufbruchsstimmung und eine große Euphorie. Dennoch ist das Chaos in manchen Landesteilen Äthiopiens größer als vor dem Wandel. Letztes Jahr habe ich in meiner Funktion als Afrikareferent des Berliner Missionswerks Gemeinden der Evangelischen Mekane Yesus Kirche im Westen Äthiopiens besucht. Im Moment wäre das nicht möglich.

Vor Kurzem erreichte das Missionswerk ein Hilferuf der Geschwister aus der Region West-Wollega, dem Westen Äthiopiens. Gerade dort, um die Stadt Dembi Dollo herum, sind viele Kirchengemeinden von Unruhen betroffen. Wie passt ihre Bitte um Unterstützung zu der Aufbruchsstimmung im Land?

Im April 2018 wurde Abij Achmed, der zur Oromo-Volksgruppe gehört, Premierminister in Äthiopien. Das Land ist seitdem in einem grundlegenden Wandel, den vor einem Jahr niemand für möglich gehalten hätte. Viele Exilgruppen, allen voran die OLF (Oromo Liberation Front), die seit Jahrzehnten für einen Regimewechsel gekämpft hat, sind auf seine Einladung hin nach Äthiopien zurückgekehrt.

Es gibt unzählige Veränderungen. Wie in Deutschland nach 1989 ist die Grenze zu Eritrea, mit dem in Rekordzeit ein Friedensvertrag geschlossen wurde, wieder offen. Viele Frauen wurden ins neue Kabinett Achmeds berufen. Angehörige afrikanischer Staaten erhalten am Flughafen ohne weiteres ein Einreisevisum, auf das sie früher von ihrem Heimatland aus



Vor 20000 Exilanten sprach Äthiopiens Premierminister Abiy Ahmed im Oktober des vergangenen Jahres in der Commerzbank-Arena in Frankfurt am Main zum Friedensprozess im langjährigen Krisenstaat. Foto: epd-bild/Thomas Lohnes

monatelang warten mussten. Im Februar 2019 wurde ein neues Gesetz für Nichtregierungsorganisationen verabschiedet, das es nach Jahrzehnten ermöglicht, Menschenrechtsarbeit zu leisten.

Durch die Transformation im Land gibt es jedoch auch gesellschaftliche Gruppen, die an Einfluss verlieren, besonders die Volksgruppe der Tigre, die den innersten Machtzirkel des alten Regimes stellte. Es sollen Provokateure unterwegs sein, die Chaos stiften. Der Staat kann daher die Sicherheit seiner Bürgerinnen und Bürger nur unzureichend gewährleisten. Einige regionale Behörden agieren zudem unabhängig von der Zentralregierung.

Das ganze Land scheint sich über den zukünftigen Kurs nicht sicher zu sein. Die Vertreibungen mancher Be-

völkerungsgruppen durch verschiedene militärische Gruppierungen haben zugenommen. Im größten Bundesstaat Oromia gibt es immer wieder Kämpfe zwischen Regierungsarmee und örtlichen Rebellen. Die OLF muss ihren Weg von der militärischen zur politischen Macht erst finden.

Durch die Vorkommnisse der letzten Monate wurden nach Auskunft des Kirchenpräsidenten unserer Partnerkirche, Yonas Yigezu, 100 Kirchen zerstört. 600 Gemeindeführende mussten infolge der Vertreibungen ihre Gemeinde verlassen. 500 Pfarrerinnen und Pfarrer haben seit einem halben Jahr kein Gehalt mehr bekommen.

Grund hierfür ist, dass bewaffnete Rebellengruppen, wie die OLF in das Hinterland von Dembi Dollo geflüchtet sind und die Landbewohner zwingen, sie mit Essen zu versorgen. Die nachrückende Regierungsarmee sieht die Bauern als Komplizen der OLF und vertreibt sie mit Gewalt von ihrem Land. Sie müssen in den Busch fliehen und können ihre Felder nicht mehr bestellen. Die Gemeinden unserer Partnerkirche verweisen.

An kampffreien Tagen oder Nächten kommen die meisten Bauern auf das Feld und holen sich Nahrung. Für die Pfarrer und Evangelisten ist das nicht möglich. Ohne die Spenden der Kirchenmitglieder im Gottesdienst, der nicht mehr stattfinden kann, haben sie keinerlei Auskommen. Der Zehnte und die Sonntagskollekte sind ihre Ver-

sorgungsquellen. Ein Bankkonto haben die Wenigsten, also kann für das Pfarrgehalt nur gesorgt werden, wenn sich die Gemeinde versammelt. Kirchenangestellte sind andernfalls auch nicht versichert, und niemand zahlt mehr in ihren Pensionsfonds ein.

Chali Joseph, örtlicher Präsident der Mekane Yesus Kirche in West-Wollega, hat in den letzten Tagen mit Mitgliedern verschiedener Kirchenkreise in Kochoba und Garjeda Gawo gesprochen. In der Gemeinde in Kebe, die mit uns direkt durch eine Partnerschaft verbunden ist, traf er nur noch den Pfarrer an. In beiden Kirchenkreisen ist die Lage desolat. Sowohl OLF als auch Regierungstruppen seien noch in der Region unterwegs, wurde ihm berichtet. Menschen wurden ermordet oder seien auf der Flucht. Sie schlüpfen bei Verwandten in anderen Orten unter oder gingen direkt in die Hauptstadt nach Addis Abeba.

Nur die ganz Armen und der Pfarrer blieben allein zurück. Der Pfarrer sagte ihm: »Nachdem die Gemeinde so viel Geld in den neuen Kirchbau investiert hat, wurden wir gezwungen, das Projekt zu stoppen. Wir wissen nicht, wann sich die Situation beruhigt und wir zu unseren täglichen Aktivitäten zurückkehren können.« Einer der Pfarrer, Reverend Supha, hat Augenprobleme. Da die Gemeinde ihm nicht die dringende notwendige medizinische Behandlung zahlen kann, droht er zu erblinden.



Von der Gemeinde in Kebe sind nur arme Bewohner und der Pfarrer (3. v. l.) zurückgeblieben. Reverend Supha (2. v. r.) kann die medizinische Hilfe für seine Augen nicht bezahlen.

Foto: Chali Joseph

Blickwechsel

Kongo: Eine neue Strategie gegen Ebola ist dringend nötig

Die Ebola-Bekämpfung im Kongo muss laut »Ärzte ohne Grenzen« sofort umgestellt werden, wenn die Epidemie nicht unvorstellbare Ausmaße annehmen soll. »Alle bisherigen Maßnahmen haben nicht gegriffen«, sagte der Leiter des Einsatzes gegen die Epidemie im Kongo, Marcus Bachmann. »Wir fordern seit Monaten, dass die Bedürfnisse der Bevölkerung in den Mittelpunkt gestellt werden.« Nur so könne man das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen und sie in die Bekämpfung einbeziehen, sagte der Experte telefonisch aus der ostkongolischen Stadt Goma.

Die neuen Ansteckungszahlen sind laut Bachmann mit mehr als 80 pro Woche derzeit enorm hoch. »Der Ausbruch ist nicht unter Kontrolle.« Bisher habe sich die Epidemie auf die zwei Provinzen Ituri und Nord-Kivu im Nordosten des Landes beschränkt

und keine größere Stadt getroffen. Aber es sei nur eine Frage der Zeit, bis die Epidemie sich weiter ausbreite. »Und dann könnte sie eine neue Dimension erreichen«, sagte der Experte, der seit zwei Monaten im Kongo ist.

Insgesamt wurden laut kongolesischem Gesundheitsministerium bislang 2008 Menschen registriert, die sich mit dem hochansteckenden Virus infiziert haben. Seit Beginn der Epidemie Mitte 2018 starben demnach 1346 Menschen an Ebola. In der Region herrscht seit Jahren Bürgerkrieg.

»Für die Bevölkerung ist es sehr schwierig, zu einem Ebola Bekämpfungszentrum zu gelangen«, sagte Bachmann. Sie seien sehr weit weg von den Dörfern und die Gegend sei sehr gefährlich. »Die Menschen müssen derzeit abwägen: Was ist gefährlicher, nicht den langen Weg auf sich zu nehmen und möglicherweise an Ebola zu ster-

ben, oder das Risiko, auf dem Weg sein Leben durch die Gewalt zu verlieren?«

Eine effektive Bekämpfung der Ebola sei deshalb nur möglich, wenn die Krankenhäuser und die Gesundheitszentren in den Dörfern so ausgestattet würden, dass sie eine Ebola-Infektion diagnostizieren und die Patienten isolieren und versorgen könnten. Das ist laut Bachmann auch das, was sich die Bevölkerung wünscht. Bei Epidemien, die höchstens sechs Monate dauerten, sei die übliche Strategie, ein paralleles Gesundheitssystem zur Ebola-Bekämpfung aufzubauen, gut, erläutert Bachmann. Aber im Kongo brauche es im elften Monat der Epidemie dringend zusätzliche Maßnahmen.

Denn nicht nur die Zahlen gäben Anlass zur Sorge, auch die Umstände seien alarmierend. So sterbe derzeit ein hoher Anteil von etwa 40 Prozent der Ebola-Opfer zu Hause oder in Ge-

sundheitszentren in den Dörfern. Das Virus werde also erst nach dem Tod festgestellt. »Das Pflegepersonal, andere Patienten und die Angehörigen sind extrem gefährdet, sich ebenfalls angesteckt zu haben.«

Ebenfalls ein sehr schlechtes Zeichen ist laut Bachmann, dass der überwiegende Teil der neu infizierten Patienten nicht auf der Kontaktliste von früheren Fällen auftaucht. »Die Menschen, mit denen die Erkrankten Kontakt hatten, werden registriert und während der Inkubationszeit von 21 Tagen überwacht«, erläutert der Experte. »Normalerweise finden sich die meisten neuen Fälle in dieser Liste.« Im Kongo sei dies nicht der Fall.

»Wir brauchen einen langen Atem«, betonte Bachmann. Und es brauche mehr internationale Aufmerksamkeit. »Die entspricht in keiner Weise der Dimension der Krise.« (epd)

Aus aller Welt

Krise der orthodoxen Kirche hält an

Genf (epd) – Der »Außenminister« der Russisch-Orthodoxen Kirche, Metropolit Hilarion, sieht die weltweite orthodoxe Kirche in einer schweren Krise. Das Schisma in der orthodoxen Kirche sei derzeit nicht zu überwinden, sagte er. Hilarion machte den ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel mit Sitz in Istanbul, Bartholomäus I., für die Spaltung verantwortlich. Bartholomäus habe seine Stellung als Ehrenoberhaupt der weltweiten Gemeinschaft der Orthodoxen verwirkt.

Er hatte im Januar eine eigenständige orthodoxe Kirche in der Ukraine offiziell anerkannt. Die Russisch-Orthodoxe Kirche besteht jedoch auf der Unterstellung der Gläubigen in der Ukraine unter das Moskauer Patriarchat. Aus russischer Sicht kann es in einem bestimmten Land nur eine orthodoxe Kirche geben. In der Ukraine existiert eine solche bereits – unter Moskauer Patriarchat.

Hilarion, der als Vertrauter des russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill I. gilt, warf Bartholomäus vor, mit der Anerkennung einer selbstständigen orthodoxen Kirche in der Ukraine gegen geltendes Recht zu verstoßen. »Das war illegal«, sagte er. Die Abspaltung der Kirche in der Ukraine von der Russisch-Orthodoxen Kirche habe sich von einem lokalen zu einem globalen Problem entwickelt.

Initiative »Kirche rettet« gegründet

Regensburg (epd) – Die Hilfsorganisationen Sea-Eye und Sea-Watch haben die Initiative »Kirche rettet« ins Leben gerufen. Sie wollten damit den Kirchen in Deutschland für ihre Unterstützung danken und das Engagement sichtbar machen, teilte Sea-Eye vergangene Woche mit. Insgesamt habe Sea-Eye in diesem Jahr bereits 190000 Euro aus dem Raum der deutschen Kirchen erhalten. »Ohne die verschiedenen Kirchen wären in diesem Jahr keine Rettungseinsätze möglich gewesen«, betonte Sea-Eye-Vorsitzender Gordon Isler laut Mitteilung. »Würden europäische Regierungen die Menschenrechte genauso ernst nehmen wie Kirche die Botschaft der Bibel, wären wir vermutlich überflüssig.«

Die christlichen Kirchen in Deutschland seien ein wichtiger Bündnispartner für beide Hilfsorganisationen geworden. Sie würden sich »klar und unmissverständlich« zu den zivilen Seenotrettern bekennen und unterstützen auch die Suchflugzeuge und Rettungsschiffe finanziell. Die Evangelische Kirche in Deutschland habe das Suchflugzeug »Moonbird« mit 100000 Euro unterstützt. »Mehr als 1000 Menschen wären mit Sicherheit tot, hätte unser Flugzeug sie nicht in letzter Sekunde entdeckt«, erklärte Sea-Watch-Vorsitzender Johannes Bayer.

Aufgelesen

Mit neuer App gegen Stammtischparolen

Hannover (epd) – Eine neue App soll Menschen dabei unterstützen, gegen Stammtischparolen zu argumentieren. Die von Experten entwickelte App »KonterBUNT« präsentiert Strategien aus Argumentationstrainings und gebe Tipps zum Umgang mit menschenfeindlichen Ansichten. Viele Menschen wollten einschreiten, wenn sie Stammtischparolen hörten, hieß es. Oft wüssten sie aber nicht wie. Die App könne Menschen dazu ermutigen, sich aktiv einzubringen. Sie gibt es ab 11. Juni kostenlos im Internet und wird von den Landeszentralen für politische Bildung in Sachsen-Anhalt sowie Niedersachsen angeboten.